

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Dreimalwöchentlich: Nachrichten Dresden.
Telegraphen-Sammelnummer: 25241.
Tax für Nachgespäck: 20 Pf.



Dreiring - Fondant-Schokolade
Dreiring - Rahm-Schokolade
Dreiring - Butter-Schokolade
Dreiring - Kakao, Dessert.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Vießfeld & Reichenbäck in Dresden.

Bezugs-Gebühr pferdestärklich in Dresden bei zweimaliger Bezugnahme von Sonn- und Montagen nur einmal 2,50 M., bei einmaliger Bezugnahme durch die Post 2,50 M. (ohne Briefporto). Nachsendung nur mit beschrifteter Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) gültig. — Unterlanges Schriftstücke werden nicht aufgenommen.

Die einfache Zelle (etwa 8 Seiten) 20 Pf., Doppelseite und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Zusätzliche Würde vor gegen Zusatzabrechnung. — Belegblatt 10 Pf.

Marienbader Tee

„Vesol-Tee“, für den tägl. Gebrauch bestimmtes diätetisches Getränk, welches die Ausscheidungsorgane in milder, aber spezifischer Weise anregt und in unschädlicher Weise festziehend wirkt. Paket für eine 4-wöchige Kur ausreichend, M. 1,-, gegen Entsendung von M. 3,50 franko.

Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.

Dresdner Feldschlösschen-Lager

bleibt unübertroffen!

Bei verdorbenem Magen,

Appetitlosigkeit, Sodbrennen u. a. Magenbeschwerden gebraucht man den altherwähnten und schmeckenden Dr. Niessens Magenrotte, Pl. 3 Mk., in Pl. 1,50 od. Dr. Niessens Magensalz, Schachtel 1 Mk., „s“ Schachtel 50 Pf. Nach schweren Speisen u. Getränken d. Säure tilgende Verdaulungstabletten, Plac. 1 Mk.

Allerhand und Versand:

Salomonis-Apotheke, Dresden - A., Neumarkt 8.

Bevorstehende Ueberreichung der deutschen Antwort an Amerika.

Besprechungen zwischen v. Jagow und Gerard. — Die Stimmung in Amerika. — Lebhafte Kampftätigkeit an der italienischen Front. Der Wehrpflichtstreit in England. — Sperrung der englischen Osthäfen. — Schwedische Besorgnisse über die Aalandfrage.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Am 11. Mai wird verlautbart den 3. Mai 1918:

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsch von Narancze hoch ein österreichisch-ungarischer Kampflieger ein feindliches Flugzeug ab. Kein Ruhm von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Adamezzo-Gebiete dauern fort. Bei Riva und im Raum des Col di Lana kam es zu heftigen Artilleriekämpfen. Ein italienischer Angriff auf die Rotwandspitze wurde abgewiesen.

Österr.-ungarischer Kriegsschauplatz.

Ruthia.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

(M. T. B.) v. Hüxter, Feldmarschall-Lientnant.

Die Rotwandspitze (Söde Gaisl, Croda Rossa) ist ein schroff abfallender Berg der Alpenzäume Dolomiten, rechts von Schluderbach, 3148 Meter hoch.

Wilson und wir.

Die Ueberreichung der deutschen Antwortnote an Amerika verzögert sich länger, als ursprünglich angenommen wurde. Noch immer heißt es, sei eine Entscheidung nicht gefallen und werde auch durch die deutsche Antwort nicht herbeigeführt werden. Herr Wilson soll das letzte Wort haben. Man darf aus dieser Nachricht einmal den Schluss ziehen, daß man in den leitenden Kreisen sich durch Wilsons Forderung einer „unverzüglich“ Antwort nicht im mindesten hat beirren lassen, zum andern aber, daß man von deutscher Seite zu dem „Süsser“-Fall, der die Grundlage für die Forderungen und Drohungen Amerikas abgeben mußte, allerhand zu erinnern hat. Es liegt auf der Hand, daß Wilsons diplomatische Stellung erheblich erschüttert, ja vielleicht unhalbar werden wird, wenn es gelingt, seine „Beweisgrundlage“ dafür, daß der „Süsser“ von einem deutschen Unterseeboot vernichtet worden sei, zu widerlegen. Wie wenig einwandfrei Wilsons Indizienbeweis in der Tat ist, darauf ist in der Presse schon wiederholte hingewiesen worden. Es kann deshalb nur erwünscht sein, wenn der Welt, und vor allem dem amerikanischen Volke, durch die deutsche Antwortnote zum Bewußtsein gebracht wird, in welch voreiliger Weise der Präsident gehandelt hat, als er auf Grund eines ungelläufigen Tatbestandes „im Namen der Menschlichkeit“ seine flammecke Anklage erhoben hat. Nur eins muß vermieden werden, und zwar unter allen Umständen: Der „Süsser“-Fall darf nicht den Anfang einer langen Periode von Verhandlungen werden, während deren der Unterseebootkrieg ganz oder teilweise eingestellt wird. In amerikanischen Blättern, wie in der verhältnismäßig objektiven New Yorker „Evening Post“, ist diese Forderung allen Crustes vertreten worden. Man scheint in Washington mit der Möglichkeit zu rechnen, den „Süsser“-Fall in ähnlich Weise behandeln zu können, wie vorher den „Bustanla“- und „Arabic“-Fall, d. h. in einem endlosen, von Spannungen und Entspannungen begleiteten Rollenspiel, daß durch die Wirksamkeit unserer Unterseeboote nicht gefährdet werden darf. Jetzt aber muß eine Entscheidung fallen. Wir können auch in der Kriegsführung zur See nicht auf die Offensive, die uns im Landekrieg so glänzende Erfolge gebracht hat, verzichten. So sehr eine Verständigung mit Amerika erwünscht ist, so wenig irgend jemand in Deutschland einen Krieg mit den Vereinigten Staaten wünscht, eine Verständigung um den Preis eines Verzichts auf die Offensive im Seekrieg oder auch um den einer Einschränkung im Gebrauch der Mittel, die uns hierfür zu Gebote stehen, muß a limino abgewiesen werden.

In einem Teil der Presse ist auf die Neuerungen der feindlichen Presse hingewiesen worden, aus denen hervorgeht, daß wir unsern Gegnern gar keinen größeren Erfolg erzielen könnten, als mit Amerika zu brechen. Es ist gar kein Zweifel, daß ein Bruch zwischen

Deutschland und den Vereinigten Staaten von der französischen Presse zur Ausrichtung der gedrückten Stimmung im Lande weidlich ausgenutzt werden würde, es ist aber sehr fraglich, ob dieser Trotz lange vorhalten würde, ob nicht durch den Unterseekrieg, der dann mit voller Schärfe geführt werden könnte, die Schöbenheit und Siegeszuversicht der Franzosen sehr bald in ihr Gegenteil umschlagen würde. In dieser Hinsicht ist es nicht ohne Belang, zu beobachten, daß sich die englischen Blätter in der Versprechen des deutsch-amerikanischen Konflikts, nachdem die erste Freude über Wilsons Note vertraut ist, sehr große Zurückhaltung auferlegen. In England verspürt man eben heute schon die Folgen des Unterseekrieges recht empfindlich und fürchtet von einer Verschärfung des Kampfes das Schlimmste. So erklärt die Londoner „Nation“ in einem Anfall von Aufrichtigkeit, es sei nicht zu leugnen, daß die Unterseeboote England ernstlich zu schaffen machen. Im letzten Vierteljahr habe England nur halb so viel Schiffe bauen können, als die Deutschen in einer Woche zerstört hätten. „Moralisch, politisch, wirtschaftlich, militärisch, kurz, in jeder Beziehung ist es erforderlich, daß wir die Unterseebootgefahr wieder in beschiedene Grenzen bringen.“ Die Diplomatie habe das Mittel dazu in den Händen, indem sie die Neutralen veranlassen, auf der Untersuchungspflicht zu bestehen. Das ist deutlich und pocht haarscharf in Wilsons Programm. Auch Wilson will keinen Krieg, er will nur „Menschlichkeit“, d. h. in Wahrheit ein Nachgeben Deutschlands. Der diplomatische Erfolg, der darin für ihn läge, wäre bei den Wahlen gut verwertbar und hätte außerdem die Bedeutung, daß sich das lohnende und risikolose amerikanische Munitionsgeschäft ungehört ausweiten könnte. Im Falle eines deutsch-amerikanischen Krieges dagegen würde sich für Amerika das Geschäft erheblich verschlechtern, das Risiko würde sehr groß sein, und die Gewinnaussichten hätten sich vermindert. Was wollte denn überhaupt Amerika durch einen Krieg mit Deutschland gewinnen? Unsere Schiffe? Die wiegen den Einsatz denn doch nicht auf. Unseren Handel? An dem hat Amerika selbst ein großes Interesse, weil wir einer seiner besten Abnehmer waren und es in Zukunft voraussichtlich bleiben werden. Um aber nun die drohende Menschlichkeit zu retten, dafür kann ein amerikanischer Präsident ebenso wenig einen Krieg vom Baume brechen, wie um der schönen Augen Englands willen. Daran ändern die Drohungen der englisch-amerikanischen Presse nicht das mindeste. Die „Millionen Willigen“, mit denen gewisse New Yorker Zeitungen um sich werben — die gibt es nicht. Die amerikanische Regierung hat gegenüber den englischen Werbungen in Amerika schon immer beide Augen zugeknipft, trotzdem hat man nicht gehört, daß sie großen Erfolg gehabt hätten. Das Pariser „Journal“ wußte allerdings in den letzten Tagen sehr Rühmliches von amerikanischen Studenten zu erzählen, die in das französische Heer eingetreten seien, um für Revolution und Kultur zu kämpfen. Es waren aber nur, vorausgesetzt, daß das „Journal“ richtig gezählt hat, dreißig Mann. Wie es aber mit der finanziellen Unterstützung Amerikas aussieht, das bietet die gemeinsame Auseinanderstellung Englands und Frankreichs vom vorigen Jahre den besten Beweis. Trotzdem der Kurs beträchtlich herabgesetzt wurde, zeigen die amerikanischen Kapitalisten recht geringes Interesse für das Papier. Man will drüber sehr fauer verdienten Dollars nicht leichtfertig auf Spiel legen und wird es auch in Zukunft nicht wollen. Um so bedauerlicher ist es, wenn sich in Deutschland Deute finden, die sich von dem mühvoll errichteten Popan der englisch-amerikanischen Presse schreden lassen. Außerdem wissen wir nachgerade auch, daß das amerikanische Volk und seine Vertretung im Kongreß keineswegs so geschlossen hinter Wilson stehen, wie man uns glauben zu machen sucht.

Es kann gar keinem Zweifel mehr unterliegen, daß wir Amerika gegenüber in Wirklichkeit in der besseren diplomatischen Stellung uns befinden, ebensoviel aber darüber, daß unsere militärische Stellung zum mindesten nicht beeindruckt wird, wenn Wilson seine Drohung wahr macht und die Beziehungen abbricht. Auf der anderen Seite muß man sich fragen: Was haben wir zu erdrossen,

wenn eine „Verständigung“ erreicht wird, wie bei den früheren Fällen? Die amerikanische Presse hat uns für diesen Fall „schwarze Noten“ gegen England in Aussicht gestellt. Wir wissen aber, wie man in England schwarz Noten von Amerika aufzunehmen und zu behandeln pflegt, und können uns des Gedankens nicht erinnern, daß sie mit dem bekannten Augurenlochlein überreicht werden sind und wohl auch in Zukunft überreicht werden würden. Wir haben schließlich die amerikanische „Neutralität“ genau genug kennen gelernt und können nicht glauben, daß Wilson, der so gute „Gründe“ für seine eigenartige Haltung in der Munitionsfrage beizubringen wußte, morgen das verbrennen würde, was er heute anbetet. Es heißt, Amerika würde darauf bestehen, daß England die Londoner Declaratation einhält, und verlangen, daß es alles, was in der englischen Blockade dieser Declaratation zuwidert läuft (das wäre das ganze System), aufgibt. Wenn die amerikanische Regierung wirklich den ernsten Willen hätte, dieses Versprechen zu halten, so würde es ihr an der Macht dazu fehlen. Wie die Dinge liegen, kann der Präsident sein Munitionsausfuhrverbot erlassen, ohne sich den allmächtigen Stahlstrud zum unverhüllten Gegner zu machen und damit seine Wiederwahl zu gefährden. Noch kein amerikanischer Präsident, am allerwenigsten Wilson, hat bisher gegen die Truisis etwas vermocht. Ein anderes Mittel, England zur Beachtung völkerrechtlicher Grundsätze anzuhallen, steht ihm aber nicht zu Gebote. Darüber ist er sich wohl selbst ganz klar. Damit ist aber auch die völlige Verfolgsfahrt der amerikanischen Versprechungen, die übrigens schon im „Arabic“-Falle gemacht — und nicht gehalten worden sind, dargetan. Für uns kann es eine „Verständigung“ mit Amerika demnach bei nüchternster Erwägung aller Faktoren nur auf der Grundlage geben, daß wir unsere Geschäfte selbst in der Hand behalten, ganz besonders die, die wir mit England abzuwickeln haben.

Bevorstehende Ueberreichung der deutschen Antwort

b. Der amerikanische Botschafter Gerard stellte gestern (Mittwoch) vormittag dem Staatssekretär v. Jagow einen Besuch im Außenwärtigen Amt ab. Die Antwortnote der deutschen Regierung an Amerika ist in ihren wesentlichen Stücken fertiggestellt und soll, falls eine Rendition in den bisherigen Dispositionen nicht eintrete, bereits heute (Donnerstag) nachmittag dem amerikanischen Botschafter übergeben werden.

Die Stimmung in Amerika.

b. Präsident Wilson erhält laut „World“ 145 000 Einzeltelegramme amerikanischer Staatsbürger, die eine Verständigung mit Deutschland verlangen.

Ein Gespräch der „Times“.

Der Washingtoner Berichterstatter der „Times“ wird diesmal besonders unfreundlich, weil die Antwort Deutschlands auf die letzte Note der Vereinigten Staaten noch nicht eingetroffen ist. Er meldet seinem Blatte unter dem 29. April: „Die Antwort Deutschlands auf die amerikanische Note wird demnächst erwartet. Manche bleiben bei der Beurteilung der Lage außerordentlich, andere erscheinen gesättigt. Das einzige, was klar liegt, ist, daß Deutschland der allgemeinen Uebung huldigt, die Antwort auf die lange Bank zu schieben. Man schreibt dem Grafen Bernstorff die Neuwerbung zu: der Deutsche Kaiser habe den amerikanischen Botschafter in Berlin empfangen, weil er dem Präsidenten Wilson nahelegen wollte, es wäre eine Torheit, wenn zwei alte Freunde in Streitigkeiten über eine sachmäßige Auslegung einer internationalen Gesetzesgebung geraten wollten. Auch will Kaiser Wilhelm dem Präsidenten sein volles Vertrauen auf die Grundsätze des Friedens und des Schiedsvertrages aufzubinden lassen. Man spricht ausgiebig die Frage, ob der Präsident zu weiteren Unterhandlungen bereit sein werde. Die Ansicht, daß er sich dazu tatsächlich bereitfinden lassen werde, beruht mehr auf der Geschichte der Laufbootsfrage während des vergangenen Jahres, als auf irgendwelchen Anzeichen dafür, daß Wilson beabsichtige, von der Richtung abzuwichen, die er sich in seiner jüngsten Note und in der Botschaft an den Kongreß vorgezeichnet hat.“

Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt hierzu: Es ist erstaunlich, daß diese Heze von englischer Seite zu einem Zeitpunkt betrieben wird, da man in Amerika allmählich ärgerlich über die Verschleppungskünste ist, welche die britische Regierung gegenüber den wiederholten und eindringlichen Vorstellungen der Vereinigten Staaten

Eigt Pfunds Yoghurt!

zweiten Wochens als berichtigt anerkannt worden. Es wurde, wie aus dem Bericht über die damaligen Verhandlungen der Reichstagssession entnehmen kann, ausdrücklich betont, daß „die im 182 der Gewerbeordnung bezeichneten Angelegenheiten der richtiger Auslegung des Gesetzes als solche überhaupt nicht politischer Natur seien“. Da einer ausdrücklichen Auslegung dieses Gebotens im Gesetz ist es freilich damals nicht gelommen, weil man sich nicht über eine gezielte Formulierung einigen konnte, und eine besondere Bestimmung nicht für nötig hielt.

Die Rechtsprechung und bis zum Kriegsausbruch auch die Verwaltungspraxis hat nur nominalisch Gewerkschaften der Arbeitnehmer mehrfach den politischen Vereinen zugeordnet und den für diese geltenden Einschränkungen unterworfen. Veranlassung dazu bot die Tatsache, daß die Gewerkschaften sich bei der Förderung der Interessen ihrer Mitglieder mehr und mehr genötigt haben, sozial- und wirtschaftspolitische Fragen zu behandeln und in der Öffentlichkeit, in der Presse, bei politischen Parteien, bei der Regierung und bei gegebenden Körpern für bestimmte Wege, Formen und Ziele ihrer Lösung einzutreten. Diese Einwirkung auf politische Organe und Körperverbände in Angelegenheiten, die die Gewerbe- und Berufswesen betrifft, ist von den Gerichten in weitgehendem Umfang als politische Tätigkeit gedeutet worden.

Der seit langem bei den Gewerkschaften aller Richtungen bestehende Wunsch, die genannten Vereine von den Fesseln dieser Auslegung zu befreien, ist während des Krieges besonders lebhaft geworden und hat zu einem Initiativbesluß des Reichstages geführt, dem die verbündeten Regierungen nicht auskunnen vermochten, weil er auch andere politische Fragen des Vereinrechts neu regeln sollte. Die Regierung glaubt in der dem Reichstag jetzt ausgegangenen Vorlage, die einen wesentlich deklaratorischen Charakter hat, die Formel gefunden zu haben, die den Interessen der in Frage kommenden Vereine, der Allgemeinheit und des Staates am vollständigsten und zweckmäßigsten gerecht wird.

Die Aufgabe der damit beabsichtigten gesetzlichen Regelung besteht darin, auf der einen Seite der sozial- und wirtschaftspolitischen Vertretung, die in einem — wenn auch allgemeinen oder mittelbaren — Zusammenhang mit den eigentlichen Zielen der Arbeitnehmer- und Arbeitgebervereine steht, vollkommene Freiheit zu gewähren, auf der anderen Seite zu verhüten, daß eine rein politische Vereinstätigkeit nur deshalb von den Beschränkungen, die ihr sonst im Allgemeininteresse auferlegt sind, frei bleibt, weil die Vereinigung, die sie ausübt, eine Gewerkschaft ist oder auch nur die Ettette einer solchen gewählt hat. Es liegt im Interesse der Gewerkschaftsbewegung selbst, daß sich die ihr angehörenden Verbände auf Wirtschafts- und Sozialpolitik beschränken und vor der Behandlung rein politischer Fragen (wie auswärtige Politik, Verfassung, Wahlrecht) fernhalten. Wird diese Grenze von ihnen verwischt, so darf ihnen jedenfalls daraus kein Anspruch auf eine besondere Vorausbehandlung für rein politische Propaganda erwachsen.

Die sozial- und wirtschaftspolitische Be- tätigung ohne die Schranken des politischen Vereins wird den Gewerkschaften und gleichartigen Arbeitern, Angestellten- und Arbeitgeberverbänden durch den Entwurf im weitesten Umfang ermöglicht. Auch die Behandlung allgemeiner beruflicher Fragen ist eingehlossen, wenn sie nur mit den wirtschaftlich-sozialen Interessen der Vereinsmitglieder in tatsächlichen Zusammenhang stehen. Die Vor schrift bezieht sich, soweit die in ihr zum Ausdruck gebrachten Voraussetzungen gegeben sind, auf alle Vereine, die dem Geltungsbereiche des Reichsvereinsgesetzes angehören, also nicht etwa nur auf die, deren Mitglieder der Gewerbeordnung unterstehen. Sie greift aber nicht in die sonstige, durch das Reichsvereinsgesetz nicht berührte Belehrung ein und löst insbesondere die Vorrichtungen des Landesrechts, die Verordnungen ländlicher Arbeiter zur Einstellung oder Verhinderung der Arbeit verbieten, unberücksichtigt. (W. T. B.)

Sur Verhaftung Liebknechts.

Wie wir hören, befand sich unter den neun Demonstranten, die am 1. Mai auf dem Potsdamer Platz festgenommen wurden, auch der Abgeordnete Karl Liebknecht. Da Liebknecht, der bei seiner Festnahme Civilleidung trug, Armutsoldat ist, hat der zuständige Gerichtsherr die Untersuchung eingeleitet und auf Grund der bisherigen Feststellungen einen Haftbefehl gegen Liebknecht erlassen. (W. T. B.)

Ein deutsch-englisches Abkommen.

Deutschland hat den britischen Vorschlag zur Überführung britischer und deutscher Kriegsgefangener nach der Schweiz angenommen. Das Abkommen entspricht dem französisch-deutschen Abkommen. (W. T. B.)

Die neuesten Meldungen lauten:

Die Regelung der Fleischversorgung in Berlin.

b. Berlin, (Eig. Drahtmeld.) Auf dem städtischen Viehhof wurde der Verkauf von Schafen um 9 Uhr und der des anderen Schlachtviehs um 10 Uhr eröffnet. Die Schlächter muhten sich wegen der Abgabe von Vieh an die betreffenden städtischen Verteilungsstellen wenden, wo ihnen eine entsprechende Anzahl von Schlachttieren angewiesen wurde, die sie durch die Viehkommissionäre von den Viehhändlern kauften. Zum Verkauf standen nur 214 Rinder, 1602 Kalber, 480 Schafe und 355 Schweine. Ehe die Verteilung der Viehbestände erfolgte, waren die Aufrichtshallen polizeilich gesperrt. Es durften nur die Viehcommissionäre, deren Angestellte und Viehhändler hinein. Der Verkauf von Rindern, Kalbern und Schafen vollzog sich glatt. Bei der Verteilung des Schweinebestandes konnten nur die Fleischer berücksichtigt werden, deren Namen mit den Buchstaben von A bis K beginnen. Von den 255 Schweinen entfielen auf Berlin 147. Schlächter, die aus den Vororten des Berliner Magistrats Schweine erhalten, sind von der Verteilung der auf dem Viehhof aufgetriebenen Schweine ausgeschlossen. In Schlachterkreisen hofft man, daß sich durch die Neuregelung der Aufricht an Schweinen demnächst heben wird.

Portugiesische Maßnahmen gegen die Deutschen.

b. Berlin, (Eig. Drahtmeld.) Einem Telegramm der Festlandsausgabe der "Daily Mail" aus Lissabon folge, werden nach einer amtlichen Verfassung die Deutschen beiderlei Geschlechts, die dem Abreisebefehl nicht nachgekommen sind, den militärischen Behörden zur Einquartierung für drei Jahre überwiesen werden. Jeder Handel mit Deutschen oder mit Personen, die im feindlichen Gebiete wohnen, wird mit Gefangenstrafe bestraft.

Der Unterseezug.

b. Frankfurt a. M. (Eig. Drahtmeld.) Die "Hr. St." meldet aus London: Wie London berichtet, ist der bewaffnete Dampfer "Wandier" am Sonnabend mit einem deutschen Unterboot in ein Gefecht verwickelt worden. Das Kanonenboot antwortete, als das deutsche Unterboot zu schiessen begann. Sechs Schüsse wurden gewehrt. Dem "Wandier", der zweimal getroffen und schwer beschädigt wurde, gelang es zu entkommen.

Englische Verluste.

London. Die Verlustliste vom 1. Mai verzeichnet die Namen von 190 Offizieren, die Verlustliste vom 2. Mai die Namen von 81 Offizieren. (W. T. B.)

Die Niederwerfung des irischen Aufstandes.

Amsterdam. Wie ein britisches Blatt aus London erfaßt, schätzte der Korrespondent der "Times" in Dublin die Anzahl der Rebellen, die an dem Aufstande von Anbeginn teilgenommen haben, auf 5000. Ihre Verluste seien schwer. Der gesamte Sachschaden, der durch Brände an Häusern angerichtet wurde, betrage mindestens 300 000

Mund Sterling. In der königlichen Hibernian-Akademie fanden fünf Gewölbe englischer Männer zugrunde gegangen. Die Rebellen ließen, solange sie noch im Besitz des Palastes waren, stand und nahmen drei britische Offiziere, zwei Unteroffiziere und fünf Soldaten gefangen. Als das Gebäude nicht längere Zeit verteidigt werden konnte, und der Rebellenführer Connolly ernstlich verwundet worden war, besieglosen die Rebellen, zu flüchten, und empfahlen auch ihren Gefangenen, die Flucht zu ergreifen, um ihr Leben zu retten. Die zwei Unteroffiziere, sowie drei Soldaten sind unverletzt entkommen, während die Rebellen zu Tode niedergeschossen wurden. (W. T. B.)

Der Park und der irische Aufstand.

b. Engano, (Eig. Drahtmeld.) Der amtsliche "Offiziatore Romano" bestätigt den Anteil des Papstes an der schleunigen Beendigung des irischen Aufstandes. Der Papst hatte an Kardinal Erzbischof Vogue telegraphiert lassen, er möge allen Einfluß zur Beschleunigung des Aufstandes einsetzen. Darauf traf von Vogue im Vatikan folgendes Telegramm ein: Die Aufständischen ergaben sich bedingungslos. Damit ist der Aufstand glücklich beendet. Hoffen wir, daß der Friede bald wieder hergestellt sein wird.

Amerika und der irische Aufstand.

b. Haag, (Eig. Drahtmeld.) "Associated Press" meldet, die amerikanische Regierung werde keine Untersuchung über die Beteiligung amerikanischer Staatsangehöriger in der Sinnfein-Bewegung vornehmen, da weder gezielt noch völkerrechtlich feststehe, daß eine finanzielle Hilfe oder Waffenlieferungen in diesem Falle einen Neutralitätsbruch bedeuten.

Rennenkampf wieder im Dienst?

b. Stockholm, (Eig. Drahtmeld.) General v. Rennenkampf, der ihm von Hindenburg an der Masurischen Seenplatte beigebrachten gründlichen Niederlage in Angabe gefallen war, soll Gelegenheit erhalten, sich zu reabilitieren. Es ist ihm das Kommando an der Nordfront zugedacht.

Das russische Munitionswesen.

b. Stockholm, (Eig. Drahtmeld.) Der französische Munitionsminister Albert Thomas und der frühere Minister Vivian verweilten auf der Durchreise nach Petersburg in Stockholm. Thomas hat in Petersburg die Aufgabe, die gesamte russische Waffenindustrie in französischen Besitz zu bringen. Seit zwei Monaten stehen die russischen Munitionsfabriken vor dem Bankrott in der Erzeugung. Die tatsächliche Munitionsproduktion ist auf ein Minimum zusammengezrumpft, so daß die Versorgung der Armee ernstlich bedroht ist, was teils auf Mangel an arbeitswilligen geklirten Arbeitern, teils auf Mangel an Rohstoffen zurückzuführen ist. Thomas bringt einen Neugestaltungsvorschlag für die russische Munitionsindustrie mit, der französische Direktoren und die Führung von Arbeitern vorsieht. Das Hauptwerk, die Ustrowerwerke, sollen der Form nach in russischem Staatsbesitz bleiben, aber drei französische Direktionsinspektoren erhalten. Die bisherigen russischen Arbeiter sollen durch französische und zahlreiche Belgier, die jetzt schon in Petersburg weilen, ersetzt werden.

Ein Anschlag revolutionärer russischer Arbeiter.

b. Stockholm, (Eig. Drahtmeld.) Aus Moskau wird berichtet: Da an der Rjazanischen Chaussee gelegene Zentral-Petroleum- und Benzinkantons des russischen Staates wurden durch revolutionäre Arbeiter in die Luft gesprengt. Sämtliche Tanks und Bisterne explodierten. In wenigen Sekunden waren 300 000蒲 (über 5000 Tonnen) Naphta vernichtet. Die furchtbare Explosion wurde bis in die weiteste Umgebung Moskaus gehört. Obgleich sofort die gesamte Feuerwehr Moskaus alarmiert wurde, griff das Feuer doch auf die nahen Verwaltungsgebäude und auf den benachbarten Stadtteil über. Zahlreiche Häuser stehen in Brand. Am Abend war es der Feuerwehr noch nicht gelungen, des Feuers Herr zu werden.

Italiens finanzielle Schwierigkeiten.

b. Italien, (Eig. Drahtmeld.) Italien verhandelt in London über einen Bankkredit von 20 Millionen Pfund zur Bezahlung der Lieferung von Lebensmitteln und Kohle.

Der serbische Durchmarsch durch Griechenland.

b. Rotterdam, (Eig. Drahtmeld.) Wie die "Times" meldet, beabsichtigen die Alliierten, der griechischen Regierung in der Frage des Durchmarsches der serbischen Truppen einen Kompromissvorschlag zu machen. Danach sollen die Serben nicht mit der Bahn befördert werden, sondern die Strecke zu Fuß zurücklegen.

Der Saatenstand in Rumänien.

b. Berlin, (Eig. Drahtmeld.) Aus Braila wird gemeldet, daß der Saatenstand, namentlich der Herbstsaaten, in ganz Rumänien ein sehr guter ist. Auch die Obstbäume und Bäder versprechen eine gute Ernte. Die Aussicht der 140 000 Waggons des an die Zentralmächte kontraktlich zu liefernden Getreides hat begonnen. Hauptfachlich alter und neuer Mais, Gerste, Roggen und Erbsen werden versandt.

Amerika und der künftige Handelskrieg.

London. Die "Times" meldet aus Washington vom 29. April: Die amerikanische Presse zeigt wenig Neigung für den Gedanken eines Handelskrieges nach dem Abschluß des Friedens. Blätter, wie "New York Times" und "Journal of Commerce" betonen, daß eine solche Drohung den Krieg verlängern und England die Sympathien der Neutralen entfremden würde. In manchen Kreisen wird angedeutet, daß eine solche Politik eine kommerzielle Entente zwischen Amerika und Deutschland anzeigen würde. Amerika sei am besten in der Lage, die Tätigkeit der Alliierten im romanischen Amerika und im fernen Osten zu durchkreuzen. In Amerika hofft man sehr, teils aus materieller, teils aus idealistischen Gründen, daß Amerika nach dem Kriege freie Hand haben werde, mit seinem Kapital und seiner Energie an dem Wiederaufbau und die Verbindung und Entwicklung zu arbeiten. Wenn die Alliierten eine willkürliche Schranke dagegen aufstellen, so würde das die Amerikaner sehr enttäuschen. (W.D.)

Der neue amerikanische Botschafter in Konstantinopel.

b. Basel. Die "Baseler Zeit." melden aus New York, das Staatsdepartement schickte als Nachfolger Morgenstaus nach Konstantinopel als Botschafter den Rechtsanwalt Elkus.

Dertliches und Sächsisches.

4. Mai 1915: Kündigung des Dreibundvertrages durch Italien.

— 50 jähriges Militärdienstjubiläum. Der Kommandeur der Garnison und des Landwehrbezirks Großenhain überst. d. Graf A. v. Holzendorff beginnend vor gestern sein 50 jähriges Militärdienstjubiläum. Geboren am 27. Dezember 1847 in Schlema bei Annaberg, trat er am 1. Mai 1866 in das Heer ein, und zwar als Vorreisefähnrich in das vormalige 3. Sächsische Jägerbataillon. Am 5. Juni 1866 wurde Graf v. Holzendorff zum Leutnant ernannt und am 1. April 1867 bei der Erneuerung der Armee zum 2. Jägerbataillon Nr. 18 versetzt. Am 9. Februar 1870 erfolgte seine Ernennung zum Oberleutnant. Vom 20. Juli 1870 bis 12. Juli 1871 wurde er mit der Führung der Erfahrtcompagnie des Jägerbataillons Nr. 18 in Meissen betraut. Am 20. Juni 1870 wurde Graf v. Holzendorff zum Hauptmann und Kompaniechef ernannt und am 20. Mai 1884 zum 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 versetzt. Am 16. März 1887 erfolgte seine Ernennung zum überzähligen Major und am 19. März 1888 als Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 104. Am 28. Mai 1891 wurde er zum Oberstleutnant befördert und am 28. Juli 1891 unter Ernennung zum Kommandeur des Landwehrbezirks Plauen zur Disposition gestellt. Am 18. September 1898 erfolgte die Er-

nennung zum Kommandeur des Landwehrbezirks Dresden-Alstadt. Am 20. April 1906 erhielt er den Charakter als Oberst und wurde am 22. Mai 1908 mit der Ernennung zum Tragen der Uniform des Jägerbataillons Nr. 18 von seiner Stellung als Bataillonskommandeur entbunden, bis er am 7. August 1914 als Kommandeur des Landwehrbezirks Großenhain wieder eingekettet wurde. Das Trompeterkorps der Puffaren-Graf-Eskadron brachte dem Herrn Oberst vor dem "Sachsenhof" ein Mußständchen.

— Ernennungen, Berleungen usw. im öffentlichen Dienste.

Bei der Bergverwaltung: Angekettlt: Bergbautechniker Dipl.-Ing. Möde als Hüttenmeister beim Blaufarbenwerk Oberholzheim. — Bei der Staatsseisenbahnverwaltung: Das Finanzministerium hat dem Baufleiter Ludwig in Dresden den Titel und Rang als Bau-Oberstleutnant und dem Hüttenmeister Möde als Ober-Bogenmeister verliehen. — Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Innern: Angekettlt: Die Assessoren Dr. Kell bei der Amtsh. Schwarzenberg, Rose bei der Amtsh. Altha und Dr. Hall bei der Polizeidirektion zu Dresden folgendes Telegramm ein: Die Aufständischen ergaben sich bedingungslos. Damit ist der Aufstand glücklich beendet. Hassen wir, daß der Friede bald wieder hergestellt sein wird.

— Dem Maler Friedrich Ernst Herrmann in Leipzig Neustadt wird aus Anlaß der von ihm bewirkten Errichtung eines 15-jährigen Mädchens vom Tode des Erzählers von der Kreishauptmannschaft Leipzig lobende Anerkennung ausgesprochen.

— Bulgarenbefehl in Dresden. Übermorgen, Sonnabend, früh kommen 15 Abgeordnete der Sobranie unter Führung des Vizepräsidenten der Sobranie Montschiloff in Dresden an. Es ist vorläufig folgendes vorgesehen: Die Herren begeben sich zunächst nach Hotel Bellevue, von wo aus unter Führung von Herren des Ministeriums des Auswärtigen, des Rates und der Deutsch-Bulgarien-Vereinigung eine Fahrt durch die Stadt und einige Besichtigungen stattfinden. Um 1 Uhr sind die Herren Gäste Sr. Excellenz des Herrn Ministers Grafen Bispichum v. Eckstädt. Nachmittags fahren sie auf einem von der Deutsch-Bulgarien-Vereinigung gehaltenen Sonderdampfer bis Pillnitz. Nach der Rückkehr von Pillnitz findet eine Besichtigung der Technischen Hochschule statt. Am Abend wohnen die Herren an Einladung Sr. Majestät des Königs der Vorstellung in der Oper bei und nehmen abends an einem von Rat und Stadtverordneten in kleinerem Umfang in den Räumen des Rathauses teil. Am Sonntag besichtigen sie unter Führung von Herren des Ministeriums des Auswärtigen und der in Frage kommenden Verwaltungen den Großen Garten, die Gemäldegalerie und das Grüne Gewölbe. Nach einem Frühstück bei dem Präsidenten der Zweiten Kammer Herrn Hofrat Dr. Vogel verlassen sie Dresden um 2 Uhr. Die Vertreter der uns jetzt so eng verbündeten bulgarischen Nation sind in Budapest von der Bevölkerung auf das herzlich begrüßt worden. Es darf angenommen werden, daß die Dresdner Bevölkerung den österreichischen Bundesbrüdern hierin nicht nachsteht, doch ist insbesondere Sonnabend und Sonntag durch reichen Blagenstrom den Rat in der Begrüßung der Gäste auf das fröhlichste unterführt. Es wäre auch erwünscht, wenn in diesem Blagenstrom mehr als bisher bisher die bulgarischen Farben (Weiß-Grün-Rot) vertreten wären.

— Aus der Gesamttraktation. Der Rat hatte dem General der Infanterie d'Elia zu seiner Ernennung zum Armeeführer und dem General der Infanterie Edler v. d. Planitz zu seiner Ernennung zum kommandierenden General des 12. Armeekorps die Glückwünsche der Stadt Dresden ausgesprochen. Von den eingegangenen Dankesbriefen nimmt der Rat Kenntnis, ebenso davon, daß am 6. Mai eine größere Anzahl von Mitgliedern der Sobranie Montschiloff in Dresden eintreffen und hier bis Sonntag mittag verweilen werden. Die zu ihren Ehren geplanten Veranstaltungen werden gutgeheissen. Zu Kosten der für Süßwarenunternehmungen gewilligten Mittel werden 6100 Mark für Aufträge an Maler, Bildhauer, Bildhauer und Kunsgewerber bewilligt. Über die Trockenung der Rückenabsätze durch die Maschinenfabrik Imperial, G. m. b. H., in Meißen wird ein Vertrag mit dieser Gesellschaft genehmigt. Auch bewilligt der Rat die erforderlichen Mittel zur Errichtung einer geordneten städtischen Sammlung und Abfuhr der Rückenabsätze. — Der Rat genehmigt den vorgelegten Entwurf einer Speicherordnung und eines Mietvertrags für die Vermietung von Räumen des Speicherhauses. — Geh. Kommerzienrat Theodor Bienen und Erwin Bienen haben zur Herabminderung des Vorhausses, der sich bei der Kinderbeschaffung und Knabenbeschäftigungsbank der Heger-Bienen-Stiftung auf das Jahr 1915 ergibt, 1000 Mark gespendet. Der Rat nimmt hieron unter dem Ausdruck des Dankes Kenntnis, ebenso davon, daß ein Hamburger Herr zur Speisung armer Kinder und zur Unterbringung bedürftiger Kinder in den Ferienkolonien 1000 Mark gespendet hat. Auch von der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern über Gewährung von Darlehen an durch den Krieg wirtschaftlich Geschädigte nimmt der Rat Kenntnis. Er beschließt, die selbstbildnerliche Ostfing für Darlehen bis zum Betrage von 300 000 Mark zu übernehmen und zur Beschleunigung der Erledigung der eingehenden Darlehnsgeschäfte einen gemischten Abschluß einzuschließen, der endgültig darüber befindet.

— Über den Haushaltplan der städtischen Straßenbahn für 1916 werden die Stadtverordneten heute abend beraten: Infolge der durch den Krieg verursachten Rücksichtnahmen und Mehrausgaben hätte die Straßenbahn eigentlich einen Zusatz erforderlich. Dies ist durch folgende Rücksichtnahmen vermieden worden: Die Gehälter und Röhne für Stellvertretungen von Kriegsteilnehmern sind nur für ½ Jahr mit 1 Million in den Haushaltplan eingekettelt. Sollte der Krieg länger dauern, so wird in einer besonderen Vorlage Deckung für die Mehrausgabe geschaffen werden müssen. Ferner sind die Abschreibungen ungenügend. Die Gehälter und Röhne für Stellvertretungen von Kriegsteilnehmern sind nur für ½ Jahr mit 1 Million in den Haushaltplan eingekettelt. Sollte der Krieg länger dauern, so wird in einer besonderen Vorlage Deckung für die Mehrausgabe geschaffen werden müssen. Ferner sind die Abschreibungen ungenügend. Die Gehälter und Röhne für Stellvertretungen von Kriegsteilnehmern sind nur für ½ Jahr mit 1 Million in den Haushaltplan eingekettelt. Sollte

Die Dresdner Haushaltungsauflauf schließt im Haushaltplan für 1916 in der Einnahme mit einem Mehr von 6000 Mark gegen das Vorjahr ab, was seine Begründung darin findet, daß nach dem dreijährigen Durchschnitt in diesem Jahre mit 650 Einnahmen gerechnet wird. Die Ausgaben sind um 567 Mark niedriger eingestellt, was genügend begründet ist. Der Antrag ausdrücklich beantragt in der heutigen Stadtverordnetenversammlung: „Kollegium wolle folgenden Abschluß genehmigen: Einnahme 12750 Mark, Ausgabe 10704 Mark, Überschuß 12500 Mark.“

Zur Kaffeesicherung. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Erhältnisse, G. m. b. H., in Berlin hat, wie einem Teile der Presse schon gemeldet, von den ordnungsmäßig angemeldeten und bei ihm verbliebenen Beständen an Kaffeesorten vorerst eine Quote von insgesamt zehn Prozent jeder einzelnen Sorte zum Verkauf und zur Röstung unter folgenden Bedingungen freigegeben: An den Verbraucher darf Kaffee nur in geröstetem Zustande verkauft werden. In jedem einzelnen Hause darf nicht mehr als ein Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge Kaffee-Erhältnisse abgegeben wird. Der Preis für ein halbes Pfund gerösteten Kaffees und ein halbes Pfund Kaffee-Erhältnisse darf zusammen 20 Pf. nicht übersteigen. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihrem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht; es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Erhältnisse verkauft werden. Vertigkeitsmischungen von geröstetem Kaffee mit Erhältnissen müssen mindestens die Hälfte Kaffee-Erhältnisse enthalten. Der Preis für diese Mischungen darf, wenn sie 50 Prozent Kaffee enthalten, 20 Pf. für das Pfund nicht übersteigen. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozenzteil Kaffees, so ist der Verkaufspreis dementsprechend niedriger zu halten. Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Erhältnissen und fertigen Mischungen, welche die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamter Vorrat an Kaffee abgenommen werden. (W. T. B.)

Freigabe von grünem Tee. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Erhältnisse, G. m. b. H. in Berlin, macht, wie einem Teile der Presse gemeldet, bekannt: Die angemeldeten Bestände an grünem Tee werden hiermit unter der Bedingung freigegeben, daß der Verkaufspreis im Groß- und Kleinhandel 20 Pf. für 5 Kilogramm vergolten nicht übersteigt. (W. T. B.)

Die Kartoffelversorgung aus der nächsten Ernte. Man schreibt uns: Nach den bisherigen Erfahrungen mit der Kartoffelversorgung während der Kriegszeit dürfte für das nächste Erntejahr eine anderweitige Regelung eintreten, deren Ziel es ist, die für die menschliche Ernährung erforderlichen Kartoffeln unter allen Umständen sicherzustellen. Bei einer normalen Ernte erzeugt Deutschland 45 bis 50 Millionen Tonnen Kartoffeln. Hierzu sind für die menschliche Ernährung etwa 15 Millionen erforderlich und zur Trocknung und gewerblichen Verwendung etwa 5 Millionen. Unter Berücksichtigung einer als notwendig erscheinenden Reserve für unvorhergesehenen Bedarf von weiteren 5 Millionen müssen also etwa 25 Millionen Tonnen unter allen Umständen sichergestellt werden. Dies dürfte dadurch erreicht werden, daß noch vor Beginn der Ernte diese 25 Millionen Tonnen auf die Erzeuger nach Abgabe ihres Kartoffelanbaues umgelegt werden. Diese Regelung hat einen doppelten Vorteil. Sie gewährleistet einmal, daß Schwierigkeiten in der Versorgung der Bevölkerung unter allen Umständen ausgeschlossen sind. Für den Landwirt bietet sie den Vorteil, daß er von vornherein darüber im klaren ist, welche Mengen er abzuliefern hat, und welche Bestände ihm für den eigenen Bedarf und zur Versorgung verbleiben. Erforderlich bei dieser Regelung ist dann noch, um Störungen in den Zuläufen zu vermeiden, daß rechtzeitig vor Eintritt der Frostperiode, also sogleich nach der Ernte, den Städten dienstigen Mengen aufgeführt werden, die sie nötig haben für die Zeit bis zur Einführung der Wintern, also etwa bis Mitte April.

Im Gymnasium zum Heiligen Kreuz gedachte in der ersten Andacht des neuen Schuljahrs Professor Lic. Roth des wichtigsten Gedenktages der ehrwürdigen Kreuzschule, die vor 50 Jahren am 1. Mai in ihr neues Heim am Georgplatz verlegt wurde. Sodann erinnerte Rektor Professor Dr. Stange daran, daß vor 50 Jahren die Kreuzschule als einziges humanistisches Gymnasium in Dresden im Mittelpunkte des geistlichen und öffentlichen Interesses der Stadt gestanden habe. Die neue Schule wurde, da die alte an der Schulstraße, wo jetzt die Superintendentur steht, nicht mehr den Anforderungen der Neuzeit genügte, in Gegenwart des Königs Johann, des Kronprinzen Albert und des Prinzen Georg, sowie des Ministers v. Benu und zahlreicher Vertreter staatlicher, städtischer und kirchlicher Behörden geweiht. Sie ist die älteste Schule Dresdens, und wenn auch die beweisende Urkunde fehlt, so kann man wohl annehmen, daß sie auf ein 700jähriges Bestehen zurückblicken kann. Zahlreiche hervorragende Männer haben ihre Bildung an der Kreuzschule erhalten und reiche Stiftungen, deren erste aus dem Jahre 1471 stammt, ermöglichen es auch minderbemittelten, begabten Knaben, in dieser ehrwürdigen Bildungsstätte eine gründliche wissenschaftliche Vorbereitung für die Universität zu erhalten. Ghe der Krieg ausbrach, hatte man eine größere Gedankenfeier für diesen Tag geplant, an dem die alten und jungen Crucianer sich zusammenfinden sollten. Aus Rücksicht auf den Krieg beschränkte sich die Feier der Schule darauf, in einer kurzen Gedächtnisfeier in der Aula den Schülern die hohe Bedeutung des Gedenktages zu Gemüte zu führen.

Große väterländische Gesangsaufführung der verstorbenen Dresdner Sängerbünde. Für die Sonntag, den 14. Mai, vormittags 12 Uhr, im Hof des Königlichen Zwingers unter dem Schutz Ihrer Königl. Hoheit Frau Prinzessin Johann Weiß stattfindende Gesangsaufführung hat sich ein Ehrenausschuß unter dem Vorst. des Herrn Oberbürgermeisters Blücher gebildet, dem folgende Herren angehören: Geh. Kommerzienrat Arnhold, Oberbürgermeister a. D. Geh. Rat Dr. Beutler, Geh. Kommerzienrat Bienert, Exzellenz General v. Broizem, Direktor Dr. Karl Dieterich-Helfenberg, Hofrat Holtz, Geheimer Regierungsrat Dr. Koch, Bürgermeister Dr. Kreischa, Geh. Kommerzienrat Lehmann, Exzellenz Dr. Lingner, Bürgermeister Dr. May, Kommerzienrat Punkt, Exzellenz Finanzminister v. Sendenitz, Oberjustizrat Dr. Stöckel, Geh. Hofrat Dr. Vogel.

Die Königl. Kapelle zu Pillnitz ist am 1. Mai wieder eröffnet worden.

Die diesjährige Fachlehrerprüfung in der französischen und in der englischen Sprache werden unmittelbar nach Michaelis abgehalten. Gelüche um Zulassung sind nebst den nach § 6 der Prüfungs-Ordnung vom 2. November 1908 beizufügenden Unterlagen bis spätestens zum 4. Juli 1916 an den Vorsthenden der Prüfungskommission, den vortragenden Rat im Außenministerium, Geh. Rat Dr. Müller, einzureichen. Die Aufgaben für die schriftliche Prüfung werden alsbald nach den Sommerferien verhendt werden.

Enthüllung eines alten Dresdner Wahrzeichens. An der Grenze zwischen der ehemaligen Vorortgemeinde Plauen und der Stadt Dresden verschwindet leicht ein Wahrzeichen vergangener Tage: das alte Chausseegeld-Einnahmehäuschen an der Chemnitzer Straße.

Sparkassenaufläufe im März. Die deutschen Sparkassen erzielten im Monat März, wenn man von den Abgängen durch Kriegsanleihe-Reserven absieht, einen Anstieg von mindestens 120 Millionen Mark. Die Ein-

Jeder öffne seine Hand für die **Hausammlung** der **Kriegsorganisation Dresdner Vereine!**

ahlungen betragen in Prozenten des Einlagebestandes 3,9 Prozent gegen 3,7 Prozent im März vorigen Jahres. Dieser Vermehrung der Einzahlung steht eine durch die Kriegsanleihe-Ziehung verursachte Verminderung der Rückzahlungen gegenüber. Unter Berücksichtigung der bereits erfolgten Abschreibungen auf die vierte Kriegsanleihe ergibt sich ein Rückgang von etwa 80 Millionen Mark.

Sonnenzeit und Sommerzeit. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil der neuen Sommerzeit ist es, daß die durch den Höchststand der Sonne bedingte heiße Stunde des Tages während der nächsten 5 Monate gerade in eine Zeit fällt, da für gewöhnlich das Arbeits- und Geschäftsleben durch die Mittagspause der Augustheil eine Abschwächung erfährt. Wann erreicht nun nach der gegenwärtig geltenden mitteleuropäischen Sommerzeit das Tagesgespenst seinen höchsten Stand, angenommen für den heutigen Tag? Nach dem Königl. Sächs. Normalkalender für das Jahr 1916 ist am heutigen 4. Mai die mittlere Zeit im wahren Mittag (stündige Zeitgleichung) 11 Uhr 56 Min. 41,7 Sek. d. h. eine noch mittlerer (nicht zu verwechseln mit mitteleuropäischer) Zeit richtig gehende Uhr muß in dem Augenblick, wo die Sonnenzeit heute 12 Uhr geht, 8 Min. 18,8 Sek. vorgehen. Wie man nun den Sonnenhöchststand nach mitteleuropäischer Zeit für Dresden feststellen, so müssen zu der für heute maßgebenden Zeitgleichung 11 Uhr 56 Min. 41,7 Sek. noch 5 Min. 5,2 Sek. (die Differenz zwischen Dresden und Görlitz, dessen Meridian — der 15. östlich von Greenwich — für die mitteleuropäische Zeit maßgebend ist) sowie die eine Stunde, um welche die Zeit am 1. Mai vorgerückt worden ist, zugezählt werden. Sonach erreicht heute die Sonne in Dresden ihren Höchststand — astronomischer Mittag — wenn unsere Uhren 1 Uhr 1 Min. 46,9 Sek. zeigen.

Gründung eines Bundes Deutscher Theatervereins-Verbände. Am „Johanneshof“ hier fand eine zahlreich besuchte Zusammenkunft von Abgeordneten deutscher Theatervereins-Verbände, u. a. des Verbands „Freie Vereinigung theaterfreudiger Vereine im Königreich Sachsen“ (Sib. Chemnitz), „Verband Theaterfreunde“ (Sib. Dresden), Vereinigung der Theaterfreunde Groß-Berlin (Sib. Berlin) statt, um Stellung zu nehmen zu der in den deutschen Verbänden schon seit langer Zeit in Fluss getretenen Frage eines Zusammenschlusses der verschiedenen deutschen Verbände. Nach eingehenden Beratungen wurde, um allgemeine Interessenfragen zum Ausdruck zu bringen, beschlossen, die Gründung eines „Bundes Deutscher Theatervereins-Verbände“ vorzunehmen. Zum Sib. der Bundesleitung bestimmte man Berlin. Als Bundesvorsitzender wurde Schriftsteller F. Renker. Dresden und als Stellvertreter Sekretär G. Liebchen-Chemnitz gewählt, während man zum Geschäftsführer Kaufmann K. Retzschlag-Berlin bestellte.

Ein Patentkind des Dresdner Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Öppenheide. Die Gemeinde Allenburg in Öppenheide ist vom Dresdner Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung zum Patentkind ernannt worden. Der Ort hat erstmals die große Leibesgabe von 10000 Pf. erhalten, die große Freude angerichtet hat. Allenburg hat unter furchtbaren und sinnlosen Verwüstungen der Russenhorde zu leiden gehabt. Alle Häuser sind ausgeplündert, 67 völlig zerstört, 80 noch bewohnbar. Die 510 Jahre alte Ordenskirche, eben erst mit grossem Kostenaufwand wieder hergestellt, ist von den Russen in die Luft gesprengt worden. Ein zum Gemeindehaus gehöriger Spieldenkmal ist dann als Notkirche hergerichtet. Allenburg ist die schwerwiegendste Gemeinde der Provinz. Die Notkirche ist am 28. September 1915 in Gegenwart des Oberhofpredigers D. Dibelius, Dresden, eingeweiht und bei dieser Gelegenheit von ihm und Baurat Gräßner das Trümmerfeld des Ortes besichtigt worden. Gaben der Liebe für das Patentkind Allenburg werden vom Dresdner Hauptverein, Postdirektion Leipzig 18707, gern entgegen genommen.

Europäische. Morgen Freitag, abends 8 Uhr, findet eine militärische Besprechung statt. Der Eintritt ist frei. Vortragssitzungen an den Kirchen. Die Ansprache hält Pastor Schulte. Ausführende: Hamm-Telling, Doris Schubert, Gretemann, Ada Maurice (Soloquartett), Clara Schwabert (Klarinette), Paul Höpner (Orgel), der steinige und handige Kirchenchor der Luthergemeinde. Leitung: Max Stranck.

Reichstag, Reichstagsgasse Vennestrasse. Wie im vorigen Jahre, so sind von der Verwaltung des Parcels Vennestrasse auch in diesem Jahre auf einem großen Stück Land im Park nahe am Botanischen Garten Kartoffeln gepflanzt worden. Anders Teile des Parks, namentlich die großen Blasenläden an der Vennestrasse, eignen sich zu einer Aufforstung nicht, da wie die fachmännische Untersuchung ergeben hat, der ganze Boden aus Schutt besteht.

Experimentalvortrag. Morgen, Freitag, abends 18 Uhr wird im Gewerbehausaal der bereits angekündigte Experimentalvortrag des Herrn Geh. Regierungsrats Prof. Dr. O. Lümmel von der Universität Dresden über „Verflüssigung der Kohle und Herstellung der Sonnen- und höherer Temperaturen“ mit Lichtbildern, Vorführung von Versuchen und kinematographischen Vorführungen abgehalten werden. Eintrittsstätten sind bei F. Ries, Kaufhaus, und H. Bock, Prager Straße 9, zu haben.

Die Herrenbauer Brüdergemeine feiert am nächsten Sonntag, 7. Mai, ihr Stiftungsfest. Die Predigt hält höchstens 3 Uhr in der Reformierten Kirche Pastor Martin Schneider, Missionar des Karmeliten im heiligen Land. Um 4 Uhr schließt sich eine Nachversammlung im Saale der „Drei Haken“ Marienstraße 20, an, wo u. a. Pastor Williger spricht und Pastor Schneider über das heilige Land in Frieden und Krieg und seine Arbeit detailliert berichtet. — Der Kriegsommersatz wegen steht zu der Brüdergemeine günstig ausnahmsweise in diesem Jahre von 1. Mai bis 1. Oktober 1916. Predigtgottesdienst im Saale Otto-Alley 16, früh 10 Uhr zu halten, da die Bärme im Saale am Nachmittag zu groß wäre. Im Winterhalbjahr ist die Predigt wieder abends.

Eine groÙe Gefahr für unsre Jugend bedeutet das Betteln und Häussern der Kinder, die sich die gegenwärtige Lage zunutze machen und auf das Mitleid und die Opferwilligkeit rechnen. Bewußt muß ausgegeben werden, daß Teuerung und Knappheit es mancher zahlreichen Familie ermöglichen, in rechter Weise durchzuhalten. Und doch liegt so viel Gefahr in dem Betteln und Häussern, daß hierdurch alle einsichtigen wohlgekannten Verhältnisse der Stadt und ihrer Umgebung gebeten seien, solche Kinder geschickt und genau auszufragen nach Wohnungsname und Familienverhältnissen und dies sofort bei der Kirche, Geschäftsstelle Marienstraße 22, zu melden. Dort wird jedem solchen Fall eingehend und sachkundig nachgegangen und die Wege zur Abhilfe wirklich tot gezeigt. Allerdings hat sich vielfach die gemachte Angabe als falsch erwiesen und eine oft planmäßige Irreführung von Seiten der Kinder gezeigt. Nur ein deutlicher Beweis mehr, daß dieser Ruf zur Bekämpfung eines Uebels wichtig und nötig ist.

Rauben. Das preußische Landwirtschaftsministerium hat über das Gewinnen, Aufbewahren und Verwerfen von Futter reisig (Rauben) eine ausführliche Denkschrift erlassen lassen. Dieser Erlass steht in Einklang mit den Abhandlungen, welche der Geheimrat Oberforstmeister Dr. Neumeyer seit Jahrzehnten in Fachchriften und Zeitungen veröffentlicht hat. Die beste Art der Raubzeugewinnung um vollwertiges Futter zu erhalten, liegt Ende Mai und Anfang Juni.

Die 18. Berlinerliste der sächsischen Armee ist gelöst ausgedehnt worden. Inhalt: Infanterie: Regiments Nr. 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 5

Mit der Erkenntnis zugleich kam ein neuer Gedanke: Wenn das so war, hatte er sich wohl auch leicht verändert — er war nicht mehr der schneidige Anwalt, dessen Worte den Geschworenen wie ein Evangelium waren — er war schlaff geworden, seine Energie zum Teufel, wen würde er heute noch mit fortsetzen oder auch nur verblüffen können. Vielleicht Kinder, nicht erwachsene Menschen, dessen Stimmen schwach bedeckt war, weil er sich ausgemacht, daß man ihm von der Frau reichen könnte, wollte er sein Schicksal, sein Leben anvertrauen? (Fortsetzung folgt.)

Dem Heldenmarschall.

Akrostichon.

Himmel hoch türmen sich Wogen der Freude
zu einem Meere des Glücks,
Innig umschlingen Millionen Erdster,
Marshall, Dich strahlenden Blick.
Niemals noch ward solch' ein Schwertkreis gekündet
In dieses Weltkreises Lauf,
Drum, edler Ritter, Du Retter des Ostens,
schau'n wir voll Dank zu Dir auf.
Einer hat Dich als sein Werkzeug erkoren,
Gott, der gewaltige Held,
Nimmer drum wird eink' Dein Kuhmestraßt bleib'n.
In der Geschichte der Welt.
Verge wohl können in Trümmer zerbersten,
nie doch vergaßt Dich Dein Land;
Unüberwindlich wie Du, edler Ritter,
hält unsre Vrede Dir stand.
Ritter im Himmel, Allgütiger, Strenger,
demütig rufen wir aus:
Gib unserm Marshall ein weit'res Gelingen,
fähr' alles Herrlich hinaus!

Gustav Adolf Dahnel.

Nagelt!

Jeder Schlag ein Dank an die Soldaten,
Jeder Schlag ein Dank für Heldenaten,
Jeder Schlag den Jungen und den Alten,
Die uns unser Vaterland erhalten!
Lach die Feinde neiden uns und hassen;
Unser "Deutschum" müssen sie uns lassen!

Nagelt!

Jeder Schlag in freudigen Gedanken,
Doch die deutschen Fronten nirgends wanzen;
Das am Elsenhügel deutlicher Einheit
Abgeprallt sind Lüge und Gemeinheit.
Ob im Unterseeboot, ob im Fliegen,
Kur der edle Heldenmut kann siegen!

Nagelt!

Jeder Schlag mit eisensem Willen.
Auch dahinter sind Pflichten zu erfüllen!
Wollt nur nicht in euren warmen Kammern
Unter großer deutscher Zeit befannern!
Unter unsres Heeres feinen Mauern
Goll sie bis zum vollen Siege dauern!

Nagelt!

Jeder Schlag mit Gott im deutschen Herzen.
Jeder Schlag soll lindern Rot und Schmerzen!
Nach dem Siege unsrer deutschen Waffen,
Dann kommt erst die rechte Zeit zum Schaffen!
Kur im "Deutschum" kann die Zukunft liegen!
Sorgt, daß drinnen wir und draußen siegen!

Nagelt!

T. 2. 2.

Das Testament.

Roman von Hans Beder.

(16. Fortsetzung.)

Baron Wellen lagte eifrig: "Vorläufig arbeite ich hier im Ministerium des Neuen, in einigen Wochen gehe ich auf meinen Posten nach Paris."

Eine halbe Stunde plauderten sie noch, dann empfahl sich der Baron, auch Kartchagin fuhr nach Hause.

Eines Vormittags, Nikolai Kartchagin ließ sich eben ankleiden, er hatte etwas länger geschlafen, um den Tag abzufüllen, da ihm das ruhige, gleichmäßige Leben auf die Dauer doch etwas langweilig wurde, sagte der Diener zu ihm: "Gnädiger Herr, gestern als Sie fort waren, noch spät am Abend, hat ein Herr nach Ihnen gefragt. Über fragen wollen, so viel ich ihn verstecken konnte, wie konnten uns nicht ganz verständigen, — er sprach gebrochen deutsch."

Der Diener sagte das Wort "Herr" mit so eigenartlicher Betonung, als ob er sich nicht ganz klar war, daß das die richtige Bezeichnung sei.

"Ein Herr — der nicht deutsch konnte — was wollte er?"

Statt diese Frage zu beantworten, sagte der Diener: "Er hat ein Wort auf einen Zettel geschrieben, ich hole ihn gleich. Bereisen Sie, gnädiger Herr, als Sie klingeln, ließ ich schnell hierher, ich habe den Zettel in meinem Zimmer gelassen."

"Laufen Sie schnell."

Kartchagin war etwas erregt: Ein Herr, der nicht richtig deutsch verstand, spät am Abend. Er war so ungeduldig, daß er die Tür öffnete, um dem Diener den Zettel gleich abnehmen zu können. Als dieser gelassen kam, riss er ihm fast das Papier aus der Hand — ein Blick auf den Namen, der in russischer Schrift darauf stand: "Smirnow" — er wußte.

"Gut, Sie können gehen. Wenn der Herr kommt, führen Sie ihn zu mir."

Smirnow, der Lithograph, was fand der Kerl wollen? Er hatte ihm doch seine Bektausende gleich von hier in einem Banksack geschickt, nachdem ihm jener aus Genf seine Adresse aufgetragen, was hatte der Mensch hier in Berlin zu suchen, was schickte er hier her?

Eine starke Unruhe hatte ihn ergriffen. Die Testamentsgeschichte, an die er nicht mehr hatte denken wollen, machte wieder auf. War etwas geschehen? Aber was — die Sache war doch erledigt. Er versuchte nachzudenken, sich vorzustellen, was sich ereignet haben könnte, mitten drin lachte er plötzlich auf: Nichts, nichts. Dummkopf. Der Kerl ist mit dem Gelde fertig, kommt schon, den will ich ordentlich auf den Tisch bringen. Nichts weiter war es, ganz bestimmt. Der Teufel soll ihn holen für den Schreck, den er mir verursacht hatte.

In dieser Stimmung befand er sich noch, als der Diener nach einer Stunde kam und Smirnow ins Zimmer treten ließ.

"Wo kommen Sie denn her? Ich dachte, Sie seien ruhig in der Schule, vergeben Ihre Rechte. Was treibt Sie denn auf Reisen?"

Er hatte ihm die Hand gegeben und einen Stuhl hingehoben.

"Da — lehnen Sie sich, erzählen Sie mal."

Nikolai Romanowitsch, ich bin wieder aus der Schweiz fort, ich bin nach Russland ausflüchtig."

"Ranu, warum denn?"

"Ich konnte es nicht länger aushalten, ich mußte zurück. Immer in der Fremde, das war schrecklich. Sie müssen das doch verstehen, wir Russen sehnen uns nach Hause. Ob es gut, ob es schlecht dort ist, das Hera steht uns hin. Ich war schon ganz krank vor Schnapsucht."

"Vielleicht ist es so vielleicht. Aber warum sind Sie denn nun wieder hier?"

Smirnow sah sich scheu im Zimmer um und sagte dann im Flüsterton:

"Wegen der Geschichte."

"Was für eine Geschichte, was reden Sie da?"

"Nikolai Romanowitsch, man ist der Testamentsgeschichte auf der Spur."

Gesundes Blut ist eine Haupt-Lebensbedingung, LECIFERRIN führt dem Körper gesundes, reines Blut zu und hebt die Lebensenergie.

Beseitigt Blutarmut, Schwächezustände, nervöse Störungen, Bleichsucht, Kopfschmerzen, Neuralgie.

Nach erschöpfenden Krankheiten und Blutverlusten werden die Kräfte rasch gehoben und der Körper neugelebt. Galenus, Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

LECIFERRIN Mk. 3.— die Flasche; auch in Tablettenform, genau so wirksam wie das flüssige, Mk. 2.50, in Apotheken.

Offene Stellen.

Junger

Hilfsarbeiter

gesucht

Dresdner Nachrichten

Marienstraße 38.

Schlaffer, Dreher, Formier, fröhltige Hilfsarbeiter

werden von der Sächsischen Gussstahlfabrik, Löbtau, Post Leuben, Bezirk Dresden, angenommen.

Angebote sind unter Angabe des Alters und der Militärverhältnisse schriftlich einzureichen.

Offiziersbeschäftigter oder militärischer Mann sofort gesucht wegen Einziehung des zeitigen zum Süßigkeiten eines 12 pferd. Desgleichen mit Umlaufzähler und als Vogt. Beides wird angenommen. **Unt. B. 2. 1. 1. 1. 1.**

Zum bald. Amtstritt suche ich einen jüngeren oder älteren

Berwalt. Gesucht mit Zeugn. Abschrift oder ev. persönl. Vorstellung erbeten. R. Eulitz, Palitzsch bei Oschatz (Sa.).

Gejucht wird für 1.6. ein

Kinderfräulein, nicht unter 18 J., welches wirklich kindlich ist, auf ein Rittergut in der Oberlausitz zu 2 Knaben von 3½ u. 9 Jahren. Daselbe muß schon in Stellung gewesen sein. Gewandtheit in häuslichen Arbeiten, sowie Schneiderin erwünscht. Gehalt 20 Mt. Off. unt. W. 566 an Haasenstein & Vogler, Dresden.

Gejucht für 1. Juni zuverlässigen, ordentlichen **Oberschweizer**, der mit seiner Frau meinen Auf- und Schweinehalt besorgt.

A. Richter, Gutsbesitzer in Räbischütz bei Leutewitz, Amtsheimatmannschaft Wehlen.

oder angehender Verwalter mit etwas Praxis wird sofort bei guter Bezahlung gesucht. Diebstahlsgeschäft. Nur solide Bewerber erbeten.

Rittergut Gränitz, Post Großhartmannsdorf. Berichtswährend m. Geb. u. 1. 6. Unt. u. Lehr.

Fleischwälzer, schweiz. empf. Vogt, verd., Frau hat m. 3. arb. Fleischer, verb., hettich, Ritter, Schiermeister, Landarbeiter, Gutsfamilien, Knechte.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außerordentliche **Wirtschafterin**, perfekt im Kochen, Einnachen (Wed.), Federwiezucht. Gehaltsansprüche und Zeugnissabschriften erbeten. an Frau M. Schober, Rittergut Gränitz, Post Kreischa, Bez. Dresden.

Gejucht zum 1. Juni ältere, erfahrene, außer

Kartchagin fuhr auf:

"Nikolai Ivanowitsch, ich glaube, Sie sind ein höchst verdreht. Testamentsgeschichte — was soll man da auf der Sturz sein? Eine ganz geordnete Sache, ich habe Ihnen doch damals erklärt."

Nikolai Romanowitsch, das haben Sie getan. Entschuldigen Sie, — ich habe nicht daran geahnt. Nur das Geld, das viele Geld, das ich bekommen sollte auch bekommen habe, ja, ja, alle Rot sollte ein Ende haben."

"Ja, und jetzt sind Sie fertig mit dem Gelde. Jetzt kommen Sie und wollen neues haben. Es nich, mein Lieber, Sie hätten vorläufig kein müssen. Von mir kriegen Sie nichts mehr. So'n kleinen Trotzspieler spielen — was?"

Smirnow schüttelte traurig den Kopf.

"Ich verlange nichts. Deshalb bin ich nicht gekommen. Verstehen Sie doch, ich habe es mit der Angst gekämpft, ich bin hiergekommen, ich wollte Sie fragen, was ich tun soll. Dass ich in Petersburg bleiben oder muss ich wieder fort?"

"Machen Sie das, wie Sie wollen — es ist alles Schwindel."

Kartchagin hielt noch immer den Ton fest, in dem er bisher gesprochen, trotzdem er unsicher geworden war und die Unruhe wieder an ihn herangetrieben kam.

Aber Nikolai Romanowitsch, ich habe es als ganz sicher gehört. Ich bin doch jetzt in der Kanzlei des Notars Pawlin als Schreiber — etwas verdienen muss ich mir doch, sonst ist das Geld wirklich bald zu Ende — da habe ich davon sprechen hören. Wer die Geschichte wieder vorgesucht hat, weiß ich nicht genau, ich glaube, ein Ausländer, ein Deutscher, mit einem deutschen Rechtsanwalt soll er gekommen sein. So sagten sie. Pawlin sprach mit Ossipow, dem alten Ossipow, ihrem Kollegen, darüber. Als Ihr Name genannt wurde, horchte ich auf. Pawlin sagte: "Ich kann es mir nicht denken, so was traue ich dem Kartchagin nicht zu" — da bat Ossipow gesagt: "Na, wissen Sie, arg verschuldet war der schöne Nikolai. Es ist schon möglich, das" — Weiter dachte ich nichts, habe auch nichts mehr erfährt können. Ich habe mich frisch gemeldet und bin hiergekommen. Sie sehen, Nikolai Romanowitsch, dass es wahr ist. Nun sagen Sie mir, was ich tun soll."

Kartchagin zweifelte jetzt nicht mehr daran, dass Smirnow die Wahrheit gesprochen. Der Mensch konnte das doch nicht aus den Fingern saugen. Aber er durfte keine Furcht zeigen, musste sich so verhalten, wie bisher.

"Sie sind ein Angsthase, das ich in Ihnen zurückgeblieben von damals, als man Sie ins Koch gestellt. Ich erkläre Ihnen, dass Sie nichts zu fürchten haben, die Sache wird wieder im Sande verlaufen. Es ist doch auch nichts Schlimmes geschehen, nichts Unrechtes — ich habe doch nur einem armen Kind, das durch meine Nachlässigkeit um Hab und Gut gekommen wäre, gerettet, was ihm gehört. Also fahren Sie ruhig nach Hause, arbeiten Sie weiter in Ihrer Kanzlei, selbst wenn — Na, das brauche ich Ihnen doch nicht nochmals zu sagen: Von mir wird keine Menschenfeinde erfahren, wer das Testament aufgeschrieben hat. So, das ist meine Ansicht, nun geben Sie mir Gott."

Smirnow erhob sich, aber er ging nicht, er trat direkt an Kartchagin heran: "Noch eins, Nikolai Romanowitsch, das hat der Ossipow gesagt: 'Es verstärkt den Verdacht gegen Kartchagin, weil er die Erbin geheiratet hat.' Ich bitte Sie, Nikolai Romanowitsch, nehmen Sie die Sache nicht zu leicht, ich sage Ihnen das alles doch aus treuem Herzen, weil Sie mein Wohltäter sind, mich damals gerettet haben, ich —"

Kartchagin war wortlos geworden, er taumelte, Smirnow sprang schnell hinau, um ihn zu stützen, er schob ihn von sich.

"Lassen Sie, es ist vorüber. Die Wut hat mich gepackt gegen diese Schweinehunde. Berstreiten möchte ich die Bande — aber hören Sie, es ist vielleicht doch besser, wenn Sie nicht nach Russland zurückkehren, wenigstens nicht nach Petersburg. Wenn Sie durchaus im Vaterlande bleiben wollen, verkriechen Sie sich doch in einer anderen Stadt — Moskau oder was weiß ich. Sie sind ein guter Kerl, ich werde Ihnen auch noch Geld geben, machen Sie dann, was Sie wollen." Er ging ins Nebenzimmer und kam nach einigen Minuten mit einem Scheit zurück.

"So, da haben Sie noch ein paar tausend, nun reisen Sie. Sie haben nichts zu fürchten — aber denken Sie an den Schnaps, da geht manchmal die Zunge durch. Reden Sie nie ein Wort über die Sache. Sie reden sich sonst um den Hals."

Er drängte ihn zur Tür hinaus. Ein furchtbare Ekel war in ihm aufgestiegen, ein körperliches Nebelbefinden, das der Mann in ihm erzeugt hatte, der eben das Zimmer verlassen. Mit jenem hatte er gemeinsame Sache gemacht, mit diesem Tier, das nach Hause stank, vor Angst winselte, wenn es die Uniform eines

Vorlaufen lob. Mr. Nikolai Kartchagin, der glänzende Verteidiger von Schufit und Verbrechern, war herabgekommen zum Genossen eines Verbrechers — schlimmer noch, zum Mörder, hatte jenen, der wohl bereute, was er einmal getan, zu einem neuen Verbrechen verführt.

Er lächelte sich vor Grauen, dabei befiel ihn eine bestimmende Angst, Dora wieder unter die Augen zu treten, ihre Hand zu fassen, mit derselben Hand, die eine halbe Stunde früher die jenes Kleidens berührte. Dann fiel ihm wieder ein, dass der Mann nicht schlechter sei, wie er selbst, dass der keine Anzug, den er trug, die wohlbekannte Seele, mit der er sich wünschte, die Nachtsfeier und was sonst noch, ihn um keinen Grad höher hoben, dass im Gegenteil er, der intelligente Mensch, noch weit verächtlicherwert war, als jener arme Narr.

Er wollte überlegen, was nun an tun sei — seine Gedanken hielten nicht stand, alles wirbelte ihm im Kopfe herum. Sich eine Kugel in die Schläfe stechen — er lächelte müde — das bekam er nicht fertig. Er liebte das Leben, liebte es sehr mehr als je, konnte sich nicht trennen von all dem Schönen, das es ihm bot.

Nach Amerika fliehen? Heute war vielleicht noch Zeit, aber würde Dora mitgehen? Was sollte er ihr sagen, womit seine Blutlust glaubhaft machen? Das ging nicht, auch aus anderen Gründen nicht — wenn er floh, musste er einen groben, den größten Teil des Vermögens aufzugeben. Das kostete in Häusern, in Aktien. Wenn er floh, gestand er seine Schuld ein, man würde ihn verfolgen, durch die Welt dehen. Allein sollte er fliehen — ohne Dora.

Dann dachte er daran, ihr zu sagen, was geschehen. Nicht alles, nicht seine volle Schuld wollte er bekennen, das brachte er nicht über sich — nur ihr mitteilen, dass man das Testament angriff, dass er darum kämpfen müsste. Das wollte er tun, das war das Richtige, dann aufzupassen und nach Petersburg zurück: "Hier bin ich, versucht mir zu beweisen, dass ich ein Betrüger, ein Fälscher bin!" Nicht einmal große Gefahr sah er im Augenblick darin. Was riskierte er mehr, als einmal große Gefahr sah er im Eintretung des Testaments. Und wenn sie im doch auf den Leid rücksicht? Dann würde er einmal für sich selbst sprechen, wie er früher für die Gauner gelovorben hatte. Seine Kunst würde ihn nicht im Stich lassen, wenn es um den eigenen Kopf ging.

So erfüllt war er von diesem Plan, dass er gleich zu Dora gehen wollte. Gleich — nicht noch mehr grübeln, sich schwach machen. Doch schon auf dem Korridor, ehe er ihr Zimmer erreicht hatte, wollte ihn die Zuversicht verlassen — wenn er für sich selbst verlasse, wenn er in eigener Sache besiegt wurde — was dann? Was würde aus Dora, wenn man ihn vertrieb? Auch ihr nahm man da alles.

Seine Stirn wurde feucht, der Mut wollte ihn wieder verlassen, die Füße verlagerten ihm den Dienst, er blieb vor Doras Tür stehen und lehnte sich gegen die Wand.

Er hörte sie drinnen sprechen — mit ihrer Rose. Ganz deutlich tönte jedes Wort an ihm heraus:

"Der fremde Herr ist fort, so, dann sagen Sie meinem Mann, dass ich fertig bin. Rufen Sie auch durchs Telefon nach den Stallungen herunter, doch die Pferde vorgeführt werden können."

Herrgott, er hatte mit seiner Frau ausreiten wollen, das hatte er ganz vergessen und sich, als der Diener ihn angestanden angefangen und dabei von dem Pferd erzählt hatte, irgend etwas angezogen. Dora würde verwundert sein, ihn gleich fragen. Sie war nicht gewöhnt, dass er sie vernachlässigte, eine Verabredung vergaß.

Im Zimmer war es still geworden, die Rose hatte sich wohl durch eine andere Tür entfernt, er stand noch immer, wagte sich nicht vorwärts. Als ob die Täufüllung von Glas wäre, glaubte er seine Frau deutlich vor sich zu sehen. Wie sie im Zimmer umherging, wie sie vor dem Spiegel stand, noch ein wenig an dem Nachen, schwarzen Kleid rückte. Heute hob sie den Kopf, der Fuß im Nachtsfeier wurde sichtbar, dieser hübsche, kleine Fuß, den er so bewunderte. Wie prachtvoll sah ihre Figur in dem grauen, prallsvollen Kleide aus, wie schlank die Taille, wie schmal die Hüften.

Er griff sich an den Kopf, wühlte in seinem Haar.

Würde er es denn ertragen, wenn man ihn von ihr riss. Sollte er all das nicht mehr sehen? Wie er sie liebte, wie er nach ihr dürkte.

Ein Schreck erschützte ihn: — War er das, Nikolai Kartchagin, der einer Frau nicht länger wie ein, zwei Wochen treu sein konnte. Hatte er sich so verändert, dass ihn diese Frau, seine Frau, ganz für sich genommen, schon seit lange, für immer, das es ihn heiß und salt durchströmte, wie er sie zu sehen geglaubt in ihrer jugendfrischen Schönheit.

Ja, es war so. Er war toll verliebt, er verlangte nur noch sie, die anderen alle waren ihm gleichgültig.

Strümpfjägers Schuhe

Seiring

Mercedes

Dresden-Altmarkt-im Eckhaus Webergasse u. Pragersstr. 22.

Miet-Gesuche.

Wohnung
in Herrenhaus od. Villa
nahe Dresden zum 1. Oktober
von Offiziersfamilie gesucht. Off.
Zwickau, Sa., Hotel Kästner.

Schöne Part.-Wohnung
mit Lagerraum v. Ott. gesucht.
Off. u. Z. O. 679 Exped. d. Bl.

Pensionen

Sommerpenßion

sehr preiswert im herrlichen
Weinatal bei Melthen, hinter der
Albrechtsburg.

Max Füssel.

Ein reizend geleg., exkl. Kur-
sandbad Bal. Rüffingen
finden ruhe, kur- und er-
holungsbedürftige

Gäste

angenehmes Heim bei reichl.
bester Versorgung. Nähe u.
M. V. 4007 an Rudolf
Moosse, München.

Damen und Mün. Heb. Berthold,
Schumannstr. 66, 2. Tel. 12127.

Geschäfts An- und Verkäufe.

Existenz

durch Übernahme einer General-
Verteilung geboten, die nach-
weisbar einen

Reinverdienst v. 12000 M. p. Jahr

eindringt. Zur Übernahme des
Bezirks Agr. Sachsen ist ein Bar-
kapital von 3500 M. erforderlich.
Angebote ernsthafter tüchtiger
Herren erb. u. J. V. 3612 an
Rudolf Moosse, Berlin SW.

Grundstucks- An- und Verkäufe.

Bauland, 5—7000 Mtr.
zu 150 M. bald zu verkaufen
Off. u. Z. O. 564 Hassenstein
& Vogler, Dresden.

Gutsverkauf d. Halle a. S. 240 Mg. pa. Feld. u. Geb., gute Einrichtung. Nehmt fl. Objekte, gute Papiere m. an. Nur schnell entgl. Selbst-Ref. erf. v. Besit. näh. Off. u. W. A. 557 a. b. "Invalidenbank" Magdeburg.

Fleischerei-

Grundstück

in Weinböhla, mit Schlach-
haus, Eiskeller, Stallung, 3 Woh-
nungen, kommt am 9. Mai
zur Zwangsversteigerung
und kann für 23 000 M. (Stand-
fasse 24 000 M.) erstanden
werden. Alles näher bei
E. Grahl, dasselb.

Gelegenheits-Angebot!

Willinggrundstück nahe Schan-
dau, für Vermietung eingerichtet,
12 Zimmer, reichlich Zubehör,
neues Landhaus, 27 000 qm
Garten und Wald, billig zu ver-
kaufen. Standfasse 21 000 M.
Näh. durch Bruno Schmidt,
Dresden-N., Grunerstr. 3, Eg.

Moderne

Gasthofmitten - Villa
in Kötzschenbroda durchleb-
tig zu erwerben. Näh. u. Z. P. 680
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Verkaufe m. selten schönen herr-
schaftl. Villenbest. an der
Hauptstraße Berlin-Halle ganz
besond. Umst. h. spotbill. b. mähr.
Ang. Post. für Rentner u. Ossi.
Off. unter V. M. 558 "In-
validenbank" Magdeburg.

Bauerngut,

ca. 50—100 Scheife, zu kaufen
gesucht. Bedingung: Freie
Lage, massive Gebäude, fliegen-
des Wasser, nahe Wald, zusam-
menliegende Felder und Wiesen.

A. Eckoldt,

Dresden-N., Carolastr. 13.

Ungar. Wallach,

12 Jahre, gutes Zugpferd, ein u.
zweisp. gefahren, auch gut geritten,
preiswert zu verkaufen.

Richard Haase,

Dampfsägemerk. Oberhain.

Starkes Arbeitspferd,

langwundrig, an Landwirt nur
in gute Hände zu verl. Altm.
Strasse 61, off. p. r. Schumann.

Modern

Fohlen,
einjährig. Rotschimmel, zu ver-
kaufen. Fördergerstorffstr. 24, Werner.

Bon Dienstag den 9. Mai ab stelle ich einen Transport



ostfriesisches Milchvieh,

hochtragend und frischmellend,

bei mir zum Verkauf.

Hainsberg. Tel. 96. E. Kästner.

Pferd,

Upfslammel, Säbte, stolt. Geber,
ev. mit Geschirr u. Wiener Wagen
preiswert zu verkaufen.

Hahn, Hellerstrasse 1.

3 Arbeitspferde a. Hand

zu verkaufen Leipziger Str.
Str. 8, Lubk. Tel. 22645.

1 Paar dunkelbr. 1,70 große S.
u. Säbte. Ostpreußen, gute

Geißhörn. und Uderpferde, zu
verkaufen Försterstrasse 47.

M. Drechsel.

+ Damen +

empfiehlt Spritzen, Spülkanne
Verbinden, Frauente, lsw. Käst.

Frauenartikel

und wend. sich bei Rat vertrauen-
voll an Frau Schöbel, Witte-
brüderstr. 18, I., Tel. Postplay.

SLUB
Wir führen Wissen.

Dertisches und Göttisches.

Die Gleisarbeiten zwecks Verkürzung der Kurve an der Ecke der Wallenhaus- und Prager Straße sind seit dem 25. April im Gange. Ende dieser Woche wird das östliche Gleis fertiggestellt; mit der Verlegung des westlichen soll dann logisch begonnen werden. Die weite Ausführung der Kurve, die den Fahrverkehr an dieser belebten Ecke sehr hinderte, war seinerzeit durch die vorspringende Ecke des Hauses Prager Straße 1 bedingt. Man wartete mit der kostspieligen Gleisverlegung, bis die Schienen so abgenutzt waren, daß sich eine Erneuerung nötig machte. Dieser Zeitpunkt ist nun gekommen. Die Kurve war so schräg, daß zuweilen die neuen, langen Wagen der Linie 1 in der Kurve stehen blieben. Durch die Verlegung der Gleise wird die Durchfahrt der nach dem Wiener Platz fahrenden Wagen zwischen Eßers und dem westlichen Gleis frei, was eine wesentliche Verkehrserleichterung bedeutet.

Der Gemeinnützige Bauverein zu Dresden, Sachsen ältester Bauverein für Kleinwohnungen, übrigens der zweitgrößte Verein des Landes auf diesem Gebiete, hat mit Hilfe des Reichsamtes des Innern in der Flur Dresden-Kaditz, an der Kanalstraße, in unmittelbarer Nähe der Eisenbahnhaltestelle Dresden-Trachau, eine Anzahl Gruppenhäuser hergestellt mit 123 Kleinwohnungen im Preise von durchschnittlich 300 bis 400 M. Die Gebäude sind bezugsfähig. Bevorzugt werden Mieter, die entweder eine Aktie von 200 M. oder zwei Schuldscheine von zusammen 300 M. besitzen. Erstere geben eine Höchstdividende von 4 Prozent, die in den vergangenen 2 Jahren des Bestehens des Bauvereins stets gezahlt worden ist, letztere werden mit 4% Prozent vergütet. Die Wohnungen sind von großen Gartenflächen umgeben und allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechend hergerichtet. Vorstand Herr Richard Mühlhaus, Feldstraße 10, Aufsichtsratsvorsitzender Justizrat Dr. Alfred Lehmann, Marshallstraße 8.

Rhabarberverwertung. Zu der in der Nummer vom 2. Mai abgedruckten Anregung, die Rhabarberreiche durch künstliche Trocknung für die Zukunft aufzubewahren, teilte Frau H. L. von hier mit: Um den Rhabarber über den Winter aufzuhalten, habe ich durch eine Freundin einer Haushaltungsschule folgendes Rezept: Der Rhabarber wird gut zugeputzt und gut gewaschen. In gut gezeichnete Weinflaschen gefüllt und dann einsatz Wasserleitungswasser darauf gegossen, angelockt und zugestellt und im Keller aufbewahrt. Bei Bedarf den Saft abgießen, mit Zucker und etwas Zitrone- oder Apfelsinenholz kochen lassen und dann den Rhabarber hinzugeben und nur einmal darin aufkochen lassen. Über anstatt des Saftes frisches Wasser mit Zucker kochen, falls man den scharfen Rhabarbergeschmack nicht liebt. — Die Schalen der Rhabarberstücke werde man nicht fort, sondern reinige sie gut, bevor die Rhabarberstücke geschält werden und kochte sie dann eine kleine Weile, nehme die Schalen heraus und kochte diesen Saft mit etwas Zucker und Zitronenschale, stelle ihn in Gläsern und verkorke und versiegelt sie. Dieser Saft gibt ein erfrischendes Getränk in den heißen Sommermonaten, außerdem ist er sehr blutreinigend. Man nimmt beim Kochen der Schalen so viel Wasser, daß diese gerade bedeckt sind, dann nach dem Abkochen auf 1 Liter Saft ½ Bund Zucker und Zitronenschale und lädt es eine Weile noch einkochen. — Ein ganz ähnliches Verfahren empfiehlt auch Frau verro. Dr. in Weinböhla. Sie schreibt uns: Schon seit Jahren habe ich folgende Methode erprobt und vielen Bekannten empfohlen: Man schält, wäscht und schneidet den Rhabarber in fingerlängige Stücke und füllt diese in saubere, trockene Weinflaschen, soweit man durch Schütteln der Flasche hineinbekommt. Dann gehe ich einfach an die Wasserleitung und lasse die Flasche voll Wasser laufen — bis oben — und verkorke und versiegelt sie. Beim Gebrauch ziehe ich das Wasser fort, da es zu stark schmeckt und dienste dem Rhabarber mit Zucker. Auf diese Weise kann man bei Zuckerknappheit sich dieses herrlichen Kompost zubereiten, ohne daß sehr mühevoller Trocknen.

In Erhaltung des Traubenertrages unseres Nebenlandes ist nach Beratung durch den Landesbauverein für das Königreich Sachsen auf die beiden den Weinbau schädigenden Krankheiten — Blattfalkrankheit und Rotschärfel — nachdrücklich zu achten. Die Blattfalkrankheit, durch einen Pilz verursacht, dessen Faden gewebe in das Blatt eindringt, so die Arbeitsleistung des Blattes mindert, auch die sogenannten Riederbeeren an den Trauben erzeugt, muß vorbehändig bekämpft werden. Es ist hiernach zu empfehlen, alle Weinstände, nachdem die Triebe etwa die Höhe einer Hand erreicht haben, mit Kupfersulfatpräparat zu besprühen. Die austäubenden Kupferpräparate werden von dem auslaufenden Keime berührt und dieser getötet, bevor er in das Blatt eindringt. Es darf daher mit dem Besprühen der Triebe nicht zu lange gewartet werden. Nach dem Besprühen, jedoch unbedingt vor der Blüte der Trauben, sind die Triebe und Trauben mit eingemahlenem Schwefel zu bestäuben, um hiernach den als Rotschärfel bezeichneten — echten — Mehltau der Rebe erfolgreich zu bekämpfen, bevor er das Blattwerk überzieht und später die Trauberbeeren zum Auftreten bringt.

Richard Schleinitz †.

Der Königl. Sächs. Bauroat Architekt Richard Schleinitz, von dessen Ableben nach kurzer Krankheit unsere Sefer bereits Kunde haben, gehört zu den Bautkünstlern, deren Werken in unserer Stadt selbst dauernde Spuren hinterlassen hat. Schöne Aufträge selbständiger Schöpfungen und vorgeschriebener Umbauten waren ihm zu Lösen vergönnt, und einige wichtige öffentliche Baulichkeiten werden sein Angedenken und seinen Namen lebendig erhalten. Seine architektonische Begabung ist besonders geprägt durch große Anpassungsfähigkeit und durch Diversität der Formensprache, Fähigkeiten, die ja besonders oft von dem Aufträge ausführenden praktischen Architekten verlangt werden, der auf die Wünsche und Bedürfnisse seiner Auftraggeber eingehen muß, ohne seine persönliche Art ganz zu verleugnen und aufzugeben. Bei all seinen verschiedenartigen Arbeiten hat Schleinitz diese künstlerischen und praktischen Erfordernisse adaptiert und zu vereinen gewußt. An seinen Bauten ist ebenso die Einpassung in die Umgebung wie die selbständige Gestaltung der Ausdrucksformen nach der modernen Seite hin bemerkenswert.

Jahreiche Baudenkmäler und Villen schuf er in dem vornehmen und leichten, neuen ländlichen Stil, so das Landhaus Bergmann im Blauen Grund und die Villa Schweighofer in Blasewitz. Der Formensprache des 19. Jahrhunderts näherte er sich in dem Landhaus in Kloster mit seinem schloßähnlichen Charakter. Schöne alte, romanische Formen verstand er bei Um- und Neubauten nach und weiterzubilden, so in dem Portal der Schule in Heidenau und beim Umbau der Klosterkirche in Niesa, wo ihm eine Verschmelzung alter mit neuen Formen schön gelungen ist. In den Umbauten des Geschäftshauses Röder und des Schlosskellers, beide in der Dresdner Schloßstraße, gab er im Ganzen gelungene Proben dieser Anpassungsarbeit. Freier konnte er gestalten bei Bauten, wie dem neuen Siedlungshotel an der Prager Straße, das er mit Gustav Kirchni ausführte, bei dem Verwaltungsgebäude der Maschinenfabrik Geest A.-G. auf der Zwickerstraße, bei dem Bau des Vereinshauses mit Olympia auf der Annastraße, bei dem Direktorenwohnhaus in Herrnhut und dem Zeitungshaus des Vereins für innere Mission in Berthelsdorf. Hier kam auch vielfach sein Verhältnis für den strengen, geradlinigen Stil moderner Zweckbauten in der Gestaltung und Ausstattung der Innenräume zur Auswirkung. Gelegentlich ließ er sich darin auch bis zu Überraschungen und ungewöhnlichen Innenausführungen hinreißen, wie in dem Treppenhaus des Kaufmännischen Vereinshauses in Chemnitz. Sonst war strenge Verstärkung des Zweckes unter Zubehörnahme aller schwürenden Künste des neubelebten, neuzeitlichen Baustils eine künstlerische Lösung, und der Um- und Erweiterungsbau der Annenkirche 1908 ist das schönste Zeugnis für diese Seite seiner Bemühungen. Die Kirche und das Pfarrhaus in Moritzburg gehören mit den frei behandelten Barockformen zu Schleinitz' gelungensten Arbeiten, wobei er die Wirkung in der Landschaft besonders fein und leicht abgewandt hat.

Vorgezeichnete Wege voll von allerlei praktischen Hemmungen und Schwierigkeiten mußte er gehen, als er 1907 das Künstlerhaus an der Albrechtstraße auszuführen begann, und dieses Werk, dem künstlerische Formenreihen nicht abgesprochen werden können, hat denn auch den meisten Widerspruch und Tadel unter seinen Leistungen ertragen müssen. Das Haus der Gewerbeschule an der Gruner Straße geht eben erst seiner Vollendung entgegen, weshalb seine Beurteilung verhüllt wäre; es scheint aber geeignet, manches wieder gut zu machen, was dem Architekten am benachbarten Künstlerhaus verblieben worden ist.

Mit den hier angeführten Werken ist die Tätigkeit von Richard Schleinitz bei weitem noch nicht vollständig ausgestattet; gar manche tüchtige Arbeit gehört noch dazu. An Wettbewerben und Entwürfen zu großen plastischen Schmuckwerken hat sich Schleinitz oft beteiligt, wie er denn der Vereinigung und Zusammenwirkung architektonischer, plastischer und gartenkünstlerischer Teile besonderes Verständnis entgegenbrachte. Der Entwurf zum Abschluß des Louis-Sez. an Bad Elster kann als gelungenes Beispiel gelten. Überall tritt die gründliche Durchbildung des praktischen Architekten auf, der auf die Gesamtwirkung Rücksicht nimmt und Außen- und Innenarchitektur richtig abstimmen will. Man kann sich dem kritischen Urteil entschließen, daß alle Arbeiten von Richard Schleinitz, auch die kleinste und einfachste, zu einer gewissen Monumentalität neigen, welcher Eindruck durch die sehr gern angewandten weiten Schenkelungen der Gestaltungen und die Vorliebe für einfache symmetrische Massenverteilung herverursachen wird.

Der befriedende Künstler und Mensch, der am 30. März 1861 in Pillnitz geboren war und seine künstlerische Ausbildung in Dresden auf der Bauschule und der Königlichen Akademie erhalten hatte, trat nur innerhalb der Berufsvereinigungen als gewissenhafter und tätiger Vertreter der Interessen seines Standes hervor. Aber nicht nur seine Berufsgenossen, sondern die gesamte Kunstwelt der Stadt Dresden wird sein Andenken in hohen Ehren halten. F.Z.

Schicht Liebesgaben für unsere kämpfenden Truppen

an die staatliche Abnahmestelle
Dresden-Stadt, Haussstraße 2.

Der Nationale Frauendienst richtet an die Frauen in Dresden die dringende Bitte, bei der Einrichtung einer Volksküche mitzuwirken zu wollen, die nicht nur unbedienten Leuten zugute kommen sollen, sondern allen die unter den Schwierigkeiten der Nahrungsmitteleinschaffung zu leiden haben. In diesen Küchen wird jedem, der es wünscht, eine Portion Essen für 15 Pf. verabreicht werden. Die Hilfe der Dresdner Frauen, die ja schon viel geleistet haben, aber die genau wie die Soldaten im Felde ganz unermüdlich sein müssen, wenn das Vaterland aller Schwierigkeiten Herr werden soll, ist bei diesem Werk unentbehrlich. Es werden etwa 50 Aufsichtsführerinnen gebraucht, die ein paarmal in der Woche etwa zwei Stunden mithelfen wollen, und zwar entweder mittags 12 bis 2 Uhr oder abends 6 bis 8 Uhr. Wer Zeit und Kraft übrig hat und ein solch kleines Amt pünktlich und gewissenhaft zu verwalten imstande ist, wird gebeten, sich diesen Freitag oder Montag nächster Woche im Neuen Rathaus, Zimmer Nr. 11, zwischen 11 und 1 Uhr zu melden.

Büblum. Hutmacher-Obermeister Max Büttner, Marienstr. 18, feiert heute sein 25-jähriges Meister- und Geschäftsjubiläum. Aus beiderseitigen Anfangen hat er es durch Fleiß und fachmännische Kenntnisse verstanden, sein Geschäft auf die heutige Höhe zu bringen. Der Hutmacher-Innung zu Dresden steht er als 1. Obermeister vor.

Die Meisterprüfung nach § 188 der Gewerbeordnung haben vor den Beiräten der Gewerbeammer Dresden bestehende Prüfungskommisionen im April 1915 abgelegt und bestanden: Vor der Prüfungskommision für Mechaniker (Klein- und Feinmechanik): Georg Edmund Berthold und Karl Robert Kiehling in Dresden.

Dr. Tomians Thalia-Theater begrüßt das Haussquartier den eingetroffenen Krieg mit dem bunten Festspiel "Grüne an den Frühling", der, von Bruno Minkwitz zusammengestellt, in der üblichen guten Form von Richter, Reinhardt, Naschdorf und Neumann vorgetragen wird. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch vertonten Zwiespielsong "Schau Dich, mein Feindsleiche" bietet das Sängerpaar Reinhardt und Renard. Erich Thurm-Silvius stellt sich einmal im neuzeitlichen Ledebademak und einmal im Gewand einer biederen Adelit als bewährter Damennachwuchs dar. Danach folgt ein launiger Einzelvortrag von Stammer, der lustig herunterzurrunt, was in Dresden alles eintrete wird, wenn der Frieden kommt. Hobel als Riese vom Unterseeboot 4 gibt eine Reihe wälderiger Abenteuer zum Beben, die durch seine Geburt "Am See" ihren ruhmvollen Anfang nimmt. Einen teigigen, von R. Neumann verfassten und von H. Bogrisch

zum Vaterlande gepflegt werden. Im Namen des Lehrerkollegiums begrüßte Oberlehrer Hahn den neuen Direktor. Der Freier schloß sich ein Klubgang durch die prächtige neue Schule an. — Als Direktor der 2. städtischen Hoch- und Fortbildungsschule wurde am Dienstag Oberlehrer Gustav Burkhart eingewiesen. — Professor Grelach von der Oberrealschule, der seit Beginn des Krieges als Hauptmann der Landwehr im Felde stand, ist nach schwerer Erkrankung im Feldlazarett Laon verstorben. — Die Bestrebungen des Vereins für Volksbildung, in Chemnitz eine Volkshochschule zu errichten, haben jetzt greifbare Gestalt angenommen. In der am Dienstag abend abgehaltenen Hauptversammlung des Vereins wurde beschlossen, der Errichtung einer Volkshochschule gründlich zugestimmt und die nötigen Schritte zur Bewirkungnahme des Projektes in die Wege zu leiten. Es ist bestädtigt, durch ständige Lehrkräfte und wohlvorbereitete Vorlesungen, die sich über längere Zeit erstrecken, eine gründlichere Einführung und Weiterbildung zu ermöglichen, als dies durch die bisherigen Vortragsreihen möglich war. Eine bestimmte Persönlichkeit ist bereits in Aussicht genommen, die die Leitung der Volkshochschule, die natürlich erst nach Beendigung des Krieges ins Leben treten würde, und die gesamte Verantwortung übernehmen soll. Es sollen jährlich drei Vortragsreihen veranstaltet werden, in denen ein bestimmtes Gebiet zur Erforschung kommt. Die finanzielle Seite des Unternehmens erscheint nach den aufgestellten Berechnungen nicht unüberwindlich. Bei einer angenommenen Teilnehmerzahl von 50 Personen springt ein Überschuss heraus, den den Leiter der Schule bezahlt macht. Weiter will man auch befreie Unterstüzung verschiedenster Persönlichkeiten für das ideale Unternehmen zu interessieren versuchen.

Leipzig. Beim Spaten im vierten Obergeschoss eines Lindenauer Grundstücks kletterte ein zwei Jahre alter Knabe über das Treppengeländer, stürzte in den Treppenschacht und blieb unten tot liegen.

— Leisnig. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr konnte am 1. Mai auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken.

— Mulda. Pfarrer Schubert hier, dessen zweiter Sohn Gottbold am 26. September 1915 bei einem Sturmangriff bei Sonnen gefallen ist, erhielt jetzt die amtliche Nachricht, daß auch sein erster Sohn, der Stud. theol. Hermann Schubert, Bismarckfeldwebel d. R. und Offiziersaspirant, an demselben Tage durch Handgranate gefallen ist. Gottbold Schubert war Oberprimaier, Hermann Schubert ehemaliger Schüler der Dresdner Kreuzschule.

— Kirchberg. Der unter dem Verdacht der Hassmünzer verhaftete Selbiger Kirchner von hier und seine Ehefrau sind wieder aus der Haft entlassen worden. Der Verdacht scheint sich also nicht bestätigt zu haben.

— Bischofswerda. Das Stadtverordnetenkollegium beschloß auf Vorschlag des Stadtrates für die hiesige Stadtgemeinde den Beitritt an der in der Gründung begriffenen Kreditbriefanfalt Sächsischer Gemeinden.

— Banzen. Die erste Volksschule in Banzen ist gestern früh eröffnet worden. Sie ist im Innern, 1200 Liter Essen täglich zu bereiten, so daß täglich 1200 Personen gespeist werden können. Der Preis für die Portion beträgt zunächst 25 Pf. Nächsten Monat soll eine zweite Volksschule zur Eröffnung kommen, in welcher täglich für 200 Personen Essen bereitet werden kann.

— Amtsgericht. Der Fleischer Johann Woyke hatte Hirschfleisch mit Maulschleimhaut und Speicheldrüsen hergestellt und durch seine Frau in der Markthalle verkaufen lassen. Das Pfund kostete 1,20 Mark. Er hat sich wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und übermäßiger Preissteigerung zu verantworten. Ursprünglich durfte nur reines Muskelfleisch zur Bereitung von Hirschfleisch verwendet werden, infolge der Fleischknappheit wurde auch die Verwendung des Muskelfleisches der Bären zugelassen, damit begnügte sich der Angeklagte jedoch nicht, sondern verarbeitete auch die Botten und Maulschleimhaut des Wildstieres in das Hirschfleisch, und zwar ohne diese Fleischstücke abzutrennen, also in rohem Zustand. Der Angeklagte mache geltend, es gebe Gewiegtes zum Kochen, Braten und Roasten. Das von ihm hergestellte Gewieget sei Bratfleisch gewesen. Das Gericht steht mit dem Sachverständigen Amtsgerichtsrat Dr. Illing auf dem Standpunkt, daß das Publikum keinen derartigen Unterschied mache; das Publikum verstehe unter "Gewiegtes" reines Muskelfleisch. Wer sich etwas ganz Besonderes leiste, verlangt dann Schabfleisch. Die Zulässe zu dem Hirschfleisch hat W. dem Publikum vertrieben. Sein Verfahren sei ekelerregend gewesen. Der Angeklagte, der einen großen Umfang erzielte, war durch ein Gerichtsverfahren bereits gewarnt, habe aber trotzdem das verachtliche Hirschfleisch auf den Markt gebracht. Bei der Gräßlichkeit dieses Tuns muß, da er bereits vorbestraft ist, erkennt das Gericht, unter Vorbeh. des Amtsgerichtsrats Sachslinng wegen des Vergehens gegen § 10 Bifurk 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes auf 2 Wochen Gefängnis und Publikationsbefehl. Von der Rechtsbildung der übermäßigen Preissteigerung wird der Angeklagte freigesprochen.

Bereinskalender für heute:
K. S. Mil. B. Q. S. Barberer: Montagsvorm. 9 Uhr. Bereinsl.

cholische Friseur, dessen schlichte Seele den Tücken eines Berliner Viebestrülings nicht gewachsen ist, im Berliner Theater des Westens ins Rampenlicht gehoben wurden. „Neun Bilder nach Georg Herrmann“ sagte der Kritik, der damit zugleich von Herrmann selber die Verantwortung für die etwas gewaltsame Bühnenbearbeitung abwälzt, ohne den Schuldigen zu nennen. Er sei dennoch verraten; es ist Leo Walter Stein, der bekannte Massen-Viserant der deutschen Bühnen, der mit Hobel, Säge und Feile hier an der Arbeit war und trotzdem die echte Gestalt eines echten Dichters noch nicht ganz umgebracht hat. Voquemil Bepler hat einige Coupletnummern dazu geschrieben, die Aufführung war gut, das Publikum ging am Anfang sehr leicht mit als am Ende, das Subjekt im Gegensatz zum Roman überlebt!

— Die Sammlung Julius Stern, bekannt als eine der bedeutendsten Sammlungen moderner Gemälde und Plastiken, wird Ende Mai in Berlin unter den Hammer gebracht werden. Der Katalog verzichtet Werke von Max Liebermann, der allein mit sechs bedeutenden Werken der Sammlung vertreten war, Max Slevogt, Lovis Corinth, Gotthard Kuehl, Walter Leistikow, ferner von französischen Edouard Manet, Claude Monet, Auguste Renoir, Pissarro, Cézanne und Plastiken von Auguste Rodin, Maillol, Kolbe, Weber.

— Ein „Parcival“-Konzert in London. Am Karfreitag sollte ein „Parcival“-Konzert in der Queen's Hall in London zu einer deutschstädtlichen Aufführung ausgebettet werden, die aber bei dem zahlreich versammelten Publikum gar keinen Anfang fand. Die mächtige Halle war bis hoch hinauf überfüllt. Eine Sängerin hatte eben Hundys erste Ansprache an Parcival (2. Akt) vollendet, als eine Dame aus der ersten Reihe des Sperrtheaters sich erhob, sich gegen das volle Haus undrehte und mit lauter schärfer Stimme rief: „Engländer und Engländerinnen, ich protestiere dagegen, daß deutsche Musik in England gespielt wird, während unsere englischen Männer von den Deutschen dahin geschlagen werden. Es ist eine Schande...“ Hier wurde die Dame von allen unterbrochen aus allen Teilen des Hauses: „Go on! Run away!“ Personen, die in ihrer Nähe saßen, gebeten ihr zu schweigen. Da augenscheinlich keine Partie im Hause für sie einzutreten geneigt waren, so verließ die Dame die Konzerthalle, ohne weitere Störungen zu verursachen, worauf die Musik des zweiten Aktes zu Ende geführt wurde.

Börse- und Handelsteil.

b. Halle a. M., 1. Mai. (10½. Dresdner.) Die neue deutsche Konsolidation ist heute infolge der Sonderwirtschaft von Weiterein, über die eine Verständigung nicht mehr erzielt werden konnte, aufgelöst worden.

Frankfurt a. M., 1. Mai. Der Geschäftsbeschluß der 5. April erlaubt vom. Weißer, Baus & Brüning weit für 1915 bei 8228 258 M. Abschreibungen (gegen 4 602 269 M. i. B.) einen Steingewinn von 15 700 200 M. (gegen 12 610 757 M. i. B.) auf, woraus eine Dividende von 20 % (wie im Vorjahr) verfüllt werden soll. Der Vorstand mitteilt, haben zwischen den bekannten beiden Interessengemeinschaften sowie den Chemischen Fabriken vorm. Weißer ter Meer Verhandlungen über die Bildung einer erweiterten Interessengemeinschaft aufgetreten. Dessen ist die Erhöhung des Aktienkapitals um 4 Millionen Mark auf 54 Millionen Mark geplant. (W. T. B.)

Endingen, 1. Mai. Die Bilanz der Badischen Union und Sohn & Söhne für 1915 zeigt nach Abzug von 11,6 Millionen Mark für Amortisationen (gegen 9 Millionen Mark im Vorjahr) einschließlich des Vortrages ein Gewinnergebnis von 19 828 870 M. (gegen 14 662 197 M. i. B.). Dem außerordentlichen Reservefonds sollen 3 Millionen Mark dem neu zu errichtenden Kriegsanleihefonds 1 Million Mark überwiesen und eine Dividende von 10 % (gegen 10 % i. B.) verfüllt werden. Über die beabsichtigte Ausdehnung der bisherigen Interessengemeinschaft auf die Chemische Fabrik vorm. Weißer ter Meer wurden die gleichen Mitteilungen wie bei den Fabriken vorm. Weißer, Baus & Brüning gemacht. (W. T. B.)

Neben dem Stand der Landeskulturrentenbank für das Abwegen Sachsen Ende 1915 wird folgendes berichtet: Bis Ende des Jahres 1914 hat die Landeskulturrentenbank 1 826 820 M. zu gewerkschaftlichen Wasserflussberichtigungen, 15 808 899 M. zu landwirtschaftlichen Ent- und Bewässerungsanlagen, 43 297 681 M. zu Dredenwasserungs- und Straßenanlagen, zusammen 60 159 340 M. hergegeben und dafür Renten im Gesamtbetrag von 2 848 957 M. jährlich überwiesen erhalten. Im Jahre 1915 hat sie Darlehen auswählt: I. 521 463 M. zur Ausführung oder zum Umbau einer im öffentlichen Interesse nötigen Anlage zur Entwässerung eines Ortes oder von Teilen eines Ortes, sowie zur ersten Herstellung einer bauplanmäßigen Straße innerhalb einer Ortschaft und zur Anlegung einer Wasserleitung für eine Ortschaft; II. 50 452 M. zur Ausführung von Ent- oder Bewässerungsanlagen für landwirtschaftlich benützte Grundstücke und zur Verbesserung von Flächen; III. 51 435 M. zur Wasserleitung in landwirtschaftliche Gehöfte, sowie zur Anlegung von Düsengräben und Fischengräben auf solchen Gehöften, 628 350 M. zusammen. Die der Bank dafür überwiesenen Renten betragen jährlich zusammen 84 717 M. Die von der Bank bis Ende 1915 überwaupt gehaltene Darlehen von 60 789 000 M. sind mit 50 588 400 M. in Landeskulturrentenbilanzen und 1 220 500 M. dar verabschiedet worden. Von den der Bank überwiesenen Landeskulturrenten an insgesamt 2 880 674 M. jährlich ist ein Betrag von 208 760 M. nämlich 220 800 M. infolge Kapitalzahlung und 177 900 M. infolge Abschluß der Entwicklungsbaute wieder abgeschrieben worden, so daß am 31. Dezember 1915 das Sol der Jahresbezeichnung an laufenden Landeskulturrenten auf 2 444 915 M. berechnet. Der Wert der Renten betrug am gleichen Tage 88 724 119 M. Für die oben aufgeführten Vorauszahlungen von 1 220 500 M. hat die Bank Landeskulturrentenbilanzen im Nennwert von 601 200 M. für eigene Rechnung ausgegeben, so daß ein Wertverlust von 585 890 M. verbleibt. Bis zum Schluß des Jahres 1915 sind Landeskulturrentenbilanzen im Nennwert von 60 247 000 M. ausgegeben worden. Davor sind Schleife im Nennwert von 28 680 100 M. getilgt worden, und zwar 15 550 000 M. auf Grund vorheriger Auslösung und 4 476 000 M. ohne Auslösung. Hieraus waren zum gebildeten Zeitpunkte noch Landeskulturrentenbilanzen im Nennwert von 26 617 500 M. im Verkehr, und zwar: a) 1 829 500 M. mit 4 % verzinsliche altes Art, b) 84 174 500 M. mit 5½ % verzinsliche, c) 620 500 M. mit 4 % verzinsliche neue Art.

— Börse & Mathiesen, A.-G. in Senftenberg bei Leipzig. Der Jahresbericht für 1915 betrifft der Rohgewinn einfache Kaliwürfel, 1. M. (B. 882 700 M.). Nach Tiefung der Unlosen von 812 925 M. (410 850 M.) und nach Abschreibungen von 90 713 Mark (87 001 M.) verbleibt ein Steingewinn von 211 472 M. (185 298 M.); hieraus werden wieder 5 % Dividende verrechnet und 90 812 M. (70 883 M.) vorgerechnet. Aus dem Bericht des Vorstandes geht hervor, daß die Beschäftigung in allen Abteilungen des Werkes befriedigend gewesen ist und der Umsatz gegen das Vorjahr gekehrt werden konnte. — Die Hauptversammlung genehmigte den Abschluß. Auf Anfrage wurde mitgeteilt, daß sich die Aussichten schwer sagen lasse, doch spreche die Wahrscheinlichkeit für eine gute Weiterentwicklung des Werkes.

Maschinen- und Werkzeugfabrik Altenbergsche vorm. Aug. Falcken, Görlitz i. A. In den Jahren unter dem Vorjahr des Bankherrn Fal. Heller abgehaltenen ordentlichen Hauptversammlung wurde der Geschäftsbeschluß von 1915 und die Auszahlung einer sofort zahlbaren Dividende von 8 % einstimmig genehmigt und das Liquidationsgut ausgeschiedene Mitglied des Aufsichtsrates Paul Kittner, Görlitz, wieder gewählt. Im laufenden Jahre ist die Gesellschaft nach Mitteilung der Verwaltung gut beschäftigt, so daß, soweit sich das legt, die Verhältnisse weiterfahren lassen, für 1916 auf ein zufriedenstellendes Ergebnis zu rechnen ist. — Vor Einführung in die Tagessordnung hatte der Vorstand der vor dem Feind stehenden und fürs Vaterland geselligen Angehörigen der Gesellschaft in herzlichen Worten gedankt und die Versammlung das Gedanken der Verstorbenen durch Gedanken der Ehen geführt.

A.-G. für Petroleumindustrie in Nürnberg. Der Abschluß für 1915 ergibt einen Bruttogewinn von 828 928 M. (I. B. 185 040 M.). Hieraus sind 216 112 M. Abschreibungen vorzunehmen. Ferner sollen für die Kriegsgewinnreserve 90 000 M. für die Talouhener Reserve 4000 M. für die Spezialreserve 10 000 M. für Tankstellen und Großstationen 80 584 M. verwendet werden. Die, wie bereits mitgeteilt, mit 20 % zu verteilende Dividende erfordert 280 000 M., und es verbleibt also dann ein Gewinnvortrag von 206 197 M. Nach dem Bericht des Vorstandes konnte im Geschäftsjahr 1915 in Deutschland ein hoher Betrieb aufrecht erhalten werden. Die Raffinerie in Ploching (Ansbach) war während eines großen Teils des Jahres in Tätigkeit, dagegen konnte die Fortsetzung der Vorhaben infolge der ungünstigen Verhältnisse nur in geringem Maßstab vorgenommen werden.

Graz-Koeblitzer Eisenbahn. Die Verwaltung beantragt 6½ % gegen 5 % Dividende im Vorjahr.

PROVIDENTIA, Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Bilanz am 31. Dezember 1915.

A. Aktiva.	M.	A.
1. Einfälgeverpflichtung der Ultionäre	15 428 571	43
2. Grundbesitz	2 153 948	18
3. Hypotheken	44 171 650	—
4. Wertpapiere	8 600 399	50
5. Vorauszahlungen und Darlehen auf Polen	4 487 718	40
6. Guthaben bei Bankhäusern und Versicherungsunternehmungen	54 332	39
7. Gestundete Prämien	1 468 101	98
8. Rückständige Lizenzen und Briefe	104 790	82
9. Ausstände bei Generalagenten und Agenten	821 779	25
10. Borer Kassenbestand	267 976	67
11. Sonstige Aktiva	763 519	50
Gesamtbetrag	78 322 788	12

Die Garantiemittel der Gesellschaft liefern sich wie folgt:

Grundkapital	A 17 142 857,14
Kapital- und außerordentliche Reserven	4 964 285,71
Prämien-Reserven und Ueberträge	45 878 315,06
Sonstige Reserven	4 140 537,12
Vortrag auf neue Rechnung	474 614,56

Garantiemittel zusammen A 72 600 609,59

Die Ultionäre unserer Gesellschaft werden benachrichtigt, daß der Dividendenchein für 1915 von jetzt ab bis 15. Juni d. J. vormittags von 9—11 Uhr auch an der Kasse des unterzeichneten Bevollmächtigten B. Weisch in Dresden mit A 60,— eingelöst werden kann.

Auch von der Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft Providentia in Frankfurt a. M. ist der Genannte ermächtigt, die Dividendencheine für 1915 mit je A 60,— eingelöst.

Dresden, den 27. April 1915.

B. Weisch, Bevollmächtigter der Providentia für das Königreich Sachsen.

England's Gelsergen. Das hauptsächliche Anwachsen der englischen Kriegsanleihe immer dringender erforderlich, doch erhebliche Bedenken, ob der gegenwärtige Zeitpunkt geeignet ist, um den doch nötigen großen Erfolg zu erzielen. Doch es mit der finanziellen Überlegenheit England nicht so weit her ist, wie man glauben möchte, hat die Tatsache gezeigt, daß die britischen Kriegsanleihen im Publikum offenbar nicht sehr untergebracht werden können, denn sie haben ihre A. 3% abgelehnt zu kaufen und ist auf 87½ gekommen; die zweite 4½% Anleihe kam mit 80 heraus und ist auf 87½ gekommen; die zweite 4½% Anleihe wurde mit 100 ausgelegt und ist jetzt etwas unter 90. Die Rückzahlung ist eingetreten, trotzdem die Bank of England sich bemüht hat, ihn zu verhindern, indem sie sich selbst erklärt, die 4½% Anleihe zu 95 voll zu bezeichnen und dafür nur einen Zinsabfall von 1 % unter Kaufdistanz zu fordern. Von der zweiten Anleihe befinden sich große Bestände im Besitz der Banken, die darauf schließen. Die Steigerung des Effektivbestandes ist 22 Londoner und Provinzialbanken im Jahre 1915 von 180 auf 200 Millionen Pfund Sterling ist fast ausschließlich auf die nicht geschickte Unterbringung der übernommenen Anleihe im Publikum zurückzuführen. Nun hat, nach der „Deutschen Tageszeit“, das englische Schatzamt eine Mahnmeldung getroffen, die ein schweres Licht auf diese Auswirkungen wirft. Es sind bekanntlich langfristige Schauspiele Bonds (Schauauswürfungen) ausgegeben worden, die zunächst hauptsächlich zum Ausbau gegen an die Regierung eingesetzte amerikanische Werte dienen sollten. Jetzt zieht die Regierung den Banken das Recht an, für jede 100 Pfund in ihrer Kundschaft untergebrachte 4½% Anleihe Bonds rund 20 000 Pfund 4½% Anleihe in die 4½% Anleihe konvertieren zu dürfen, wobei die 4½% Anleihe, die jetzt 98% steht, mit 98% in Zahlung genommen werden soll. Diese Kurvergütungen sollen so fort das Schatzamt, einerseits den Abzugs der 4½% Bonds steigern, so daß die Ausgabe der neuen großen langfristigen Kriegsanleihe noch hinausgeschoben werden kann, andererseits die Banken von ihren Beständen an 4½% Anleihen etwas entlasten, um sie wieder aufnahmefähiger zu machen. Bedenkt wird damit der Beweis geliefert, daß der Belehrungsversuch der ersten englischen Kriegsanleihe in die 4½% Anleihe konvertiert werden, wobei die 4½% Anleihe, die jetzt 98% steht, mit 98% in Zahlung genommen werden soll. Diese Kurvergütungen sollen

Bereine und Sennungen.

Die Damentanz- und Verkleidungs-Gesellschaft hielt unter Vorsitz des Obermeisters Treumann am 17. April im Palmenpark die ordentliche Oberquartals-Versammlung ab. Zu Toren des für das Vaterland geschaffenen Kollegen Richard Seifert erhoben sich die Anwesenden vor ihren Klagen. Unter den 12 Beiträgen, welche am Schilf gesprochen wurden, befanden sich 5, unter den 10 neu aufgenommenen Beiträgen 8 weibliche. Von den ausgesuchten Beiträgen haben die Prüflingen drei mit „Sehr gut“, drei mit „Gut“ und sechs mit „Genugend“ beurteilt. Der Prachtvollwährende Reichenauer gab einen Uebersicht über den Haushalt der Hochschule und wünschte, daß die Innung ein eigenes Hochschulatlas ausbaue; einem besonders hierfür gewidmeten Ausdruck wird freie Hand gelassen, die Vorberatungen dafür zu treffen. Betreffs des Spiritusmangels wurde bekanntgegeben, daß es durch Unterstreich eines Verpflichtungsschreibens möglich ist, genügend Brennspiritus für berufstechnische Zwecke zu erhalten.

Ankündigung für Herrenausflüge vom Deutschen Verein für Soldatenkinder, Ortsgruppe Dresden. Die Abteilung Wanderrungen schulklassester Jungen unternimmt nächsten Sonntag, den 7. Mai, eine Wanderfahrt nach Pillnitz, Jagdwege, Ditterbachs Höhe, Liebataler Grund, Pirna. Ausfahrt: Herr Walther, Posten 90 bis, Ausfahrt 50 bis. Stellen fuhrt 7 Uhr Schloßplatz, Straßenbahnlinie 18. Anmeldungen bis morgen Freitag, abends 7 Uhr, bei Bob. Böhme jr., Sportabteilung, Georgplatz, oder schriftlich bei Dr. Uefortz, Dresden-N. Kuenstraße 2.

Bermildtes.

** Word in Berlin. In einem Hause der Wossertorstrasse wurde im Dachgeschosse die 21 Jahre alte Strahlenlehrerwitwe Gervi geborene Franke in ihrer Wohnung in einer Blattstube aufgefunden. Es dürfte Word vorliegen. Frau Gervi, deren Mann im November 1914 im Felde gefallen ist, soll im Felde von mehreren hundert Mark Geld gewesen sein. Auf die Ergröfung des Todes in eine Belohnung von 1000 Mark ausgelegt. Die zwei kleinen Kinder der Toten waren in der Wohnung, als der mutmaßliche Tord geschah. (W. T. B.)

** Explosion in einer französischen chemischen Fabrik. Das Reichsamt für Berufe meldet: In den chemischen Werken von La Rochelle ereignete sich eine Explosion, auf die ein Brand folgte. Die Gebäude, in denen die Explosion stattfand, sind zerstört. Zwanzig Opfer wurden unter den Trümmern hervorgezogen, eine Anzahl Personen wurde verletzt. Die Verlegungen sind im allgemeinen leicht. (W. T. B.) (Wiederholst.)

* Eine bedeutende Verbesserung der Röntgenbestrahlung. Infolge ihrer Bedeutung für die Behandlung der verschiedensten Verlebungen und namentlich für das Aufsuchen von Geschwüren und Geschwulstzonen im menschlichen Körper spielt die Verwendung der Röntgenstrahlen in dem durch den Krieg so außerordentlich gezeigten militärärztlichen Wirken eine hervorragende Rolle. Die Wichtigkeit der Verwendung von Röntgenstrahlen bei Verwundungen mannschaftlicher Art ist so groß und die Verbreitung der Bestrahlung heute bereits so weitgehend, daß man sich eine große Zahl von Behandlungsarten ohne die praktische Bewertung dieser Wissenschaft überhaupt nicht mehr vorstellen vermag. Darum muß den Verbesserungen, die in jüngster Zeit und den Anforderungen des Krieges entsprechend auf diesem Gebiete durchgeführt wurden, eine nicht hoch genug zu schätzende Bedeutung zugesprochen werden. Die neueste Verbesserung in der Konstruktion von Röntgenröhren, die von dem Leipziger Forscher Dr. Lüttensfeld stammt, übertrifft alle bisher bekannten und im Gebrauch befindlichen Röntgenröhren ganz außerordentlich an Leistungsfähigkeit. Wie bekannt, besteht der Hauptnutzen der Röntgenstrahlen in ihrer Eigenschaft, Körper, die für das gewöhnliche Auge unbeschreibbar sind, zu durchleuchten und die in ihnen befindlichen Körper von größerer Dichtigkeit als Schattenbilder auf die photographische Platte zu projizieren. Die von Dr. Lüttensfeld geschaffene Verbesserung kann, wie in den Ausführungen von Dr. A. Schütz im neuesten Heft der „Umfau“ dargelegt wird, in ihrer Wirkungsweise nur dann gelernt werden, wenn man die Entladungserscheinungen der bisher gebrauchten Röhren einer näheren Betrachtung unterzieht. Wenn an die beiden Pole der Röntgenröhre eine hohe elektrische Spannung gelegt wird, so lösen sich an dem negativen Pol (Kathode genannt) die als Kathodenstrahlen bezeichneten Strahlen ab. Sie bewegen sich aus negativer Elektrizität, die mit außerordentlicher Schnelligkeit auf die Metallfläche der Anode trifft. Hierbei wird Wärme erzeugt und gleichzeitig werden durch den Aufsprall der Kathodenstrahlen die so wichtigen Röntgenstrahlen verursacht. Je stärker nun die Lust in der Röhre verdrängt wird, eine noch höhere Spannung ist für die Entladung erforderlich. Um so größer dann die Wucht der Kathodenstrahlen ist, desto durchdringender oder härter, wie der technische Ausdruck lautet, wird auch die Röntgenstrahlung sein. Demnach hängt also das, was man als die Härte der Röntgenröhre bezeichnet, von der Spannung innerhalb der Röhre ab. Die Erfordernisse dieser Härte wechseln je nach der Art des zu durchleuchtenden Körpers. Sehr knochenreiche Körperstücke müssen mit Verwendung von sehr harten Röhren durchleuchtet werden, bei geringer dichten Geweben genügen weniger harte Röhren. Daher war man bis jetzt gezwungen, eine ganze Anzahl verschiedener harter Röhren zur Verfügung zu haben und dieselben zu wechseln, um die verschiedenen Partien des Körpers mit Erfolg durchleuchten und bestrahlen zu können. Auch änderte sich bei häufigerem Gebrauch der Härtegrad der bisherigen Röhren, da der durchgehende Strom mit der Zeit innerhalb der Röhre Lust losläßt und diese frei werden läßt. Eine zu hohe Strombelastung läßt also die Röhren bald weicher werden, während eine niedrige Belastung eine Steigerung der Härte zur Folge hatte. Die Lüttensfeld-Röhre hingegen hat alle diese Nachteile so gut wie behoben. Die Härtesteigerung besteht in einem besonderen Heizstab, der, in Form der in unseren Glühlampen üblichen Metallfäden angelegt, wie jeder glühende Körper Kathodenstrahlen aussendet. Durch Steigerung oder Verminderung der Stromstärke kann man die Strahlen ein und derselben Röhre nach belieben nacheinander härter oder weicher machen. Es genügt also an Stelle der bisherigen zahlreichen Röhren mit verschiedenen Härtegraden eine einzige, in jedem Einzelfalle wunderschön eingestellende Röhre, mit der Durchleuchtungen sowohl harter wie weicher Gewebe mit gleich gutem Erfolg vorgenommen werden können. Auch die Ausdehnung an Röntgenstrahlen ist bei der neuen Röhre viel größer, und ihre Lebensdauer ist darum höher, da sie von der besonderen Weise ständig großen Halbdurchgang des Glühlafens abhängt. Die Möglichkeit, die Stromstärke nach Belieben einzustellen, gestattet auch, eine genaue Dosierung der Strahlung zu erreichen und ihre Distanzleistung zu vergrößern. In Hochkreisen ist man der Ansicht, daß weitere Verbesserungen der gezeichneten Lüttensfeld-Röhre dazu führen könnten, die Härte der Strahlen in einem solchen Maße zu steigern, daß sie an Stelle des kostbaren Radiumpräparates verwendet werden könnten.

* Das Beschwerdebuch von Douai. Als die deutsche Feldpost September 1914 das französische Post- und Telegraphenamt in Douai befehlt, fiel ihr ein hier für das Publikum ausgelegtes Beschwerdebuch in die Hände, das die französischen Beamten in der Eile mitzunehmen vergessen hatten. Es enthält auf 30 Seiten 87 mehr oder weniger gehärrische Beschwerden. Mehr als die Hälfte davon bezieht sich auf den Fernsprechverkehr. Nicht überall ist ersichtlich, wie sie von Amts wegen erledigt werden sind. Deshalb läßt sich auch nicht allgemein sagen, ob der Fernsprechdienst in Douai tatsächlich so zu mündlichen Umgang ließ, oder ob die Klagen auch durch jene Nervosität mitveranlaßt worden sind, die gewisse Leute bei der Benutzung des Fernsprechers zu befallen pflegt. Wenn allerdings jemand am Schalter in Douai von 9 bis 12 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags vorgeblich auf eine Verbindung warten möchte, um kann — und zwar mehrfach — noch falsch verbunden zu



Erläuterung in allen Apotheken und Drogerien. Abschließende Broschüre auf Anforderung kostetlos durch BAUER & CIE, BERLIN 48, W. 8.

Beehre mich ergebenst mitzutellen, dass ich meine Praxis niedergelegt habe.

Herr Hofzahnarzt Dr. dent. surg. Wünsche

fährt als mein Nachfolger Praxis

Ammonstr. 1, Ecke Carolastr. fort.

Tel. 28200, Dresden-A.

Fr. von Beust, M. D. D. S.

Venenentzündung, offene Beine, Aderschwäche, trockne und nasse Flechten bek. n. glänz. Meth.

Beinkranke

20jähr. Praxis, ill. Br. gr. M. Falke, Kaulbachstr. 2, I. Sprechzeit täglich 9-1 und 3-5. Mittwochs und Sonntags keine.

— Tel. 10900. —

Diatet. Kuren nach Schroth

Die Firma Gustav Tuchler Nachf., Hof, Dresden, König-Johann-Str. 2 bringt ein neues Hemd „Simplex“ auf den Markt. Das Hemd hat alle bisher bekannten und im Gebrauch befindlichen Röntgenröhren ganz außerordentlich an Leistungsfähigkeit. Wie bekannt, besteht der Hauptnutzen der Röntgenstrahlen in ihrer Eigenschaft, Körper, die für das gewöhnliche Auge unbeschreibbar sind, zu durchleuchten und die in ihnen befindlichen Körper von größerer Dichtigkeit als Schattenbilder auf die photographische Platte zu projizieren. Die von Dr. Lüttensfeld geschaffene Verbesserung kann, wie in den Ausführungen von Dr. A. Schütz im neuesten Heft der „Umfau“ dargelegt wird, in ihrer Wirkungsweise nur dann gelernt werden, wenn man die Entladungserscheinungen der bisher gebrauchten Röhren einer näheren Betrachtung unterzieht. Wenn an die beiden Pole der Röntgenröhre eine hohe elektrische Spannung gelegt wird, so lösen sich an dem negativen Pol (Kathode genannt) die als Kathodenstrahlen bezeichneten Strahlen ab. Sie bewegen sich aus negativer Elektrizität, die mit außerordentlicher Schnelligkeit auf die Metallfläche der Anode trifft. Hierbei wird Wärme erzeugt und gleichzeitig werden durch den Aufsprall der Kathodenstrahlen die so wichtigen Röntgenstrahlen verursacht. Je stärker nun die Lust in der Röhre verdrängt wird, eine noch höhere Spannung ist für die Entladung erforderlich. Um so größer dann die Wucht der Kathodenstrahlen ist, desto durchdringender oder härter, wie der technische Ausdruck lautet, wird auch die Röntgenstrahlung sein. Demnach hängt also das, was man als die Härte der Röntgenröhre bezeichnet, von der Spannung innerhalb der Röhre ab. Die Erfordernisse dieser Härte wechseln je nach der Art des zu durchleuchtenden Körpers. Sehr knochenreiche Körperstücke müssen mit Verwendung von sehr harten Röhren durchleuchtet werden, bei geringer dichten Geweben genügen weniger harte Röhren. Daher war man bis jetzt gezwungen, eine ganze Anzahl verschiedener harter Röhren zur Verfügung zu haben und dieselben zu wechseln, um die verschiedenen Partien des Körpers mit Erfolg durchleuchten und bestrahlen zu können. Auch änderte sich bei häufigerem Gebrauch der Härtegrad der bisherigen Röhren, da der durchgehende Strom mit der Zeit innerhalb der Röhre Lust losläßt und diese frei werden läßt. Eine zu hohe Strombelastung läßt also die Röhren bald weicher werden, während eine niedrige Belastung eine Steigerung der Härte zur Folge hatte. Die Lüttensfeld-Röhre hingegen hat alle diese Nachteile so gut wie behoben. Die Härtesteigerung besteht in einem besonderen Heizstab, der, in Form der in unseren Glühlampen üblichen Metallfäden angelegt, wie jeder glühende Körper Kathodenstrahlen aussendet. Durch Steigerung oder Verminderung der Stromstärke kann man die Strahlen ein und derselben Röhre nach belieben nacheinander härter oder weicher machen. Es genügt also an Stelle der bisherigen zahlreichen Röhren mit verschiedenen Härtegraden eine einzige, in jedem Einzelfalle wunderschön eingestellende Röhre, mit der Durchleuchtungen sowohl harter wie weicher Gewebe mit gleich gutem Erfolg vorgenommen werden können. Auch die Ausdehnung an Röntgenstrahlen ist bei der neuen Röhre viel größer, und ihre Lebensdauer ist darum höher, da sie von der besonderen Weise ständig großen Halbdurchgang des Glühlafens abhängt. Die Möglichkeit, die Stromstärke nach Belieben einzustellen, gestattet auch, eine genaue Dosierung der Strahlung zu erreichen und ihre Distanzleistung zu vergrößern. In Hochkreisen ist man der Ansicht, daß weitere Verbesserungen der gezeichneten Lüttensfeld-Röhre dazu führen könnten, die Härte der Strahlen in einem solchen Maße zu steigern, daß sie an Stelle des kostbaren Radiumpräparates verwendet werden könnten.

* Das Beschwerdebuch von Douai. Als die deutsche Feldpost September 1914 das französische Post- und Telegraphenamt in Douai befehlt, fiel ihr ein hier für das Publikum ausgelegtes Beschwerdebuch in die Hände, das die französischen Beamten in der Eile mitzunehmen vergessen hatten. Es enthält auf 30 Seiten 87 mehr oder weniger gehärrische Beschwerden. Mehr als die Hälfte davon bezieht sich auf den Fernsprechverkehr. Nicht überall ist ersichtlich, wie sie von Amts wegen erledigt werden sind. Deshalb läßt sich auch nicht allgemein sagen, ob der Fernsprechdienst in Douai tatsächlich so zu mündlichen Umgang ließ, oder ob die Klagen auch durch jene Nervosität mitveranlaßt worden sind, die gewisse Leute bei der Benutzung des Fernsprechers zu befallen pflegt. Wenn allerdings jemand am Schalter in Douai von 9 bis 12 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags vorgeblich auf eine Verbindung warten möchte, um kann — und zwar mehrfach — noch falsch verbunden zu

werden, und er nach alldem schließlich erfährt, daß die gewünschte Verbindung überhaupt erst nach 9 Uhr abends ausgeschaltet werden kann, wird man seine Beleidigung darüber nicht unberechtigt finden, auch wenn sie am Schluß des sachlichen Gesetz verläßt und in den etwas hämischen Worten ausdrückt: „Ich bitte den Herrn Direktor, gestatt eine Untersuchung über jene höchst lächerlichen Tatsachen einzuleiten, die bei dem Personal Ihres Amtes die Neigungen anzuzeigen scheinen, daß man sich über das Publikum lustig machen will.“ Aber auch Post und Telegraphie fahren in dem Beschwerdebuch nicht so kurz. So sagt ein Firmeninhaber darüber, daß ein für ihn bestimmter Brief an eine falsche Adresse bestellt, ein weiterer verloren gegangen und ein dritter nicht angekommen sei, und daß alles innerhalb 8 Tagen. Hier müßte ein Beispiel statuiert werden. 800 Franken forderte er als Schadensatz; auch dürfte er verlangen, daß der Herr Postminister in Paris persönlich die Sache untersuche. Doch der Beschwerdeführer hatte kein Glück damit. Der beklagte französische Postdirektor in Douai erledigte die vollständige Eintragung l. o. selbst, indem er daneben schrieb: „Da sich der Beschwerdeführer grob und ungebührlich ausgedrückt hat, liegt kein Anlaß vor, dem Fall nachzugehen.“ Ein anderer unfreiwilliger Mitarbeiter des Beschwerdebuchs, seines Zeichens Zeitungsberichterstatthaer, batte, um ein dringendes Pressegramm aufzuliefern, eine halbe Stunde am Schalter warten müssen, weil ein einziger Beamter den Dienst gleichzeitig an drei Stellen — am Schalter, am Telegraphen und am Fernsprecher — versah, und daß an einem Tage, wo gerade ein viel beschäftigtes Fliegerturnier in Douai stattfand, um seiner Beschwerde mehr Gewicht zu verleihen, hatte sie der Redakteur noch von einem Kollegen von der „Daily Mail“ mitunterzeichnen lassen. Auf den Postdirektor in Douai scheint aber auch der bundesbrüderliche Druck Albions nicht die erwartete tiefgehende Wirkung ausgeübt zu haben. Denn neben der Beschwerde befindet sich von seiner Hand nur der ironische Bemerk: „Abfahrt der Postdirektion überwand.“ Nebel hat das Datum vorläufig in Douai einem französischen Militärflieger mitgeteilt, der sich nach Valenciennes telegraphisch eine Postanweisung bestellt hatte, dort aber statt des schriftlich erwarteten Geldes nur einen Benachrichtigungschein der Post über die erfolgte Einzahlung erhalten, während die Postanweisung selbst verschentlich nach Douai gefandt worden war. So mußte er denn seinen Dienstflugapparat in Valenciennes in eine Ecke stellen und, wie er in dem Beschwerdebuch hervorhebt, mit der Eisenbahn auf eigene Kosten nach Douai fahren, um seinem Gelde zu kommen. „Es ist wirklich ein starkes Stück,“ schreibt er in gerechter Entrüstung, „daß man deshalb einem Flieger eine Eisenbahnfahrt auferlegt.“ Eine Eintragung in dem Beschwerdebuch fällt noch in die ersten Tage des großen Krieges. Sie führt von einem Ingenieur und Lieutenant der Reserve eines Artillerie-Regiments her, der entweder darüber ist, daß ein Beamter des Postamts dem Militär, das telegraphieren will, das denkbare schlechteste Entgegenkommen zeige. Seiner Bitte an den Postdirektor, diesem Herrn klarzumachen, daß die Angehörigen der französischen Armee am Postschalter durchaus mit Vorzug zu behandeln seien, war jedoch dieselbe summarische Erledigung befohlen wie jene Klage des Presseberichterstattlers vom Fliegerturnier. Damit ist die Beschwerdebuch von Douai. Anzuhören ist es der Feldpostfamilie des Reichs-Postmuseums in Berlin als Kriegserinnerung einverlebt worden.

* Sankt Elmsfeuer auf dem Berg. Die elektrischen Lichterbeleuchtungen, die unter dem Namen Sankt Elmsfeuer schon den Alten bekannt waren, treten auf heiliggelegten Punkten mit besonderer Aufmerksamkeit in die Erziehung. Da grandioser Gehalt zeigt sich diese Lichterbeleuchtung auf dem als „Berg der Blüte“ bekannten Berg, wo es ebenfalls zu solchen von Sankt Elmsfeuer begleiteten Entladungen kommt. Ungeheure Spalten gibt von einem solchen elektrischen Feuerwerk auf dem vielfachstrittenen Spiel der Blüte. Die Soldaten waren draußen bei der Arbeit. Neben den wolkendichten Himmel suchte in gemessenen Höhenräumen die ätzende Flamme des donnernden Wetterleuchts, wie es in wolkendichten heißen Nächten hier an der Tagessordnung ist. Völlig zuden auf den Spalten der Bogenette der Wachen feindliche Stichflammen geradlinig empor, als wären auf den blauen Meierbüchsen aufgerichtet. Lichtbüschel sprangen aus den Haaren der Menschen und züngelnde Flammen sprangen aus den Federn der Hölle der Versagliere. Ein Offizier hob eine Hand in die Luft, und sofort zogen sich auf den Spalten seiner Finger zuckende Flammen. Einigen Augenblick standen die Männer in der Wanne des Grauens und schreckter Verängstigung. Aber die Erklärung, die die Offiziere über die Erscheinung gaben, beruhigte sie bald wieder und verschaffte die aufsteigende Furcht vor dem unerklärlichen Naturphänomen. Bald haben alle Soldaten die Hände in die Luft und freuten sich über die Neuerungen, die aus den Fingerpitzen hervorhoben. Dann kam langsam und allmählich das Gewitter näher. Der Sturm brauste einher, und bald war der Hexenkessel der Elemente in vollem Gang. Allmählich haben sich die Leute, die auf dem Berg hausen, an diesen Sturm gewöhnt, und heute leben Blüte und Menschen auf dem „Donnerberg“ in gutem Einvernehmen. Aber seit die Schneeschmelze eingerettet ist, hat man mit Fleiß daran gedacht, die Drahtverhause zum Zwecke der Ableitung der elektrischen Spannung dienstbar zu machen. So gibt es heute durch Erdleitung gesicherte Drahtverhause gegen den Blitz wie gegen den Wind angelegt.

* Züchtung farbiger Baumwolle. Die amerikanischen Baumwollplanzen beschäftigen sich schon seit geraumer Zeit damit, die Baumwollfaser durch Züchtung in der Blüte selbst zu fördern. Die Verluste rücken sich auf die Wahrnehmung, daß es in verschiedenen Teilen der Welt auch verschiedenfarbige Baumwollplanzen gibt. Es bleibt nur noch übrig, ein Verfahren zu finden, das durch Sammung und Achtung der Pflanzen die gewünschte Farbe auf dem Wege der Züchtung erreicht. Von den Farben, die es vereinzelt gibt, seien die rote Baumwolle von Peru, die rotbraune in Ägypten und aus Damaskus, die gelbe in China, die graue in Indien, die grüne in Südkarolina und die schwarze in Mexiko genannt. Gegenwärtig ist man dabei, Farben zu machen, um durch Mischung der Samen und geschickte Auswahl des Ausgangsmaterials verschiedene Farben zu erhalten, um eine vollständige Sammlung der verschiedenen Farben zusammenzubringen. Es bedarf nicht erst der Erwähnung, daß die rationelle gewerbliche Ausnutzung einer derartigen Erfindung eine völlige Umwälzung der gesamten Baumwollindustrie zur Folge haben würde. Es sei nur darauf hingewiesen, daß dadurch das Färben der Baumwollgarne und Gewebe in Fortfall kommen und daß man überdies absolut keine Farben erhalten würde.

* Das Taschenbuch im Damenshuh. Das selbst der Ernst des Krieges den immer wieder auftauchenden Modetrends kein Ende zu bereiten vermochte, beweist eine Note des „Oeuvre“, in der ein Paar in einem Pariser Boulevardladen ausgestellter Schuhe geschildert wird, daß an Berücksichtung noch alle bisher bekannten unsinnigen Modelle übertroffen. Von dem Schauspieler des Bades, der von Neugierigen belästigt wird, sieht man nämlich Damenhalbschuhe, deren jeder an der Seite eine kleine Tasche besitzt. Und in jeder dieser Taschen befindet sich ein Taschenbuch aus Spulen und Seide, das sofort mit einem Gedanken hervorruft. Wenn der „Oeuvre“ die Vermutung ausdrückt, daß der erfundene Schuhkünstler wohl des Glaubens sei, die Modedamen würden sich nächstens mit den Füßen schänden, so ist damit nur auf gerechte Weise der Grad von egotistischer Verschwendungsübung gekennzeichnet, derer die Pariserinnen sich auch jetzt noch zu befreitigen scheinen.

* Wahre Geschichten. Der „Champagne-Kamerad“, die Feldzeitung der 8. Armee, erzählt: Zwei Offiziere vom Bataillonstab legen ein Taschenbuch auf den Tisch. Der Vorlesung sieht nächste Seite.

Strümpfe Unterzeuge Nähartikel

nur die besten deutschen Erzeugnisse, seit Jahren erprobt und bewährt.

Alfred Bach

Hauptgesch.: Hauptstrasse 3 (Neust. Rathaus), Fliesen: Gruner Strasse 17, Bönnigplatz 4, Borsbergstr. 18 B, Auenstrasse 39, Am See 44 und Alaustrasse 27, Potschappel.

Unterleibsleidenden

empfiehlt sich als

Spezialist

in der Herstellung von Leibbinden nach eigenen Schnitten verschiedenes Art, fest und rubig handgelenkt, Schwangerheit; ferner echte Dr. Kaiserliche, Dr. Österreichische Leibbinden, Tortillabandagen, Diastatbinden und Gürtel.

Richard Münnich

Dresden-Neustadt, Hauptstrasse 11.

Für Damen Damensiedienung.

Br. 1

